

Einwanderung wird ernste Gefahr

Die Orden sind zu verweltlicht



Römisch-Katholisch
24. Jg./ Nr. 3
13. März 2008
Preis: 2,2 Euro (A);
2,2 Euro (D); sfr 4 (CH)

*Um 1520 entstand dieses Kruzifix. Ursprünglich war es in einer Bauernkapelle. Heute ist es im Linzer Schloßmuseum.
Foto: Gangl*



Durchleidet nicht die katholische Kirche heute besonders in Europa eine Karwoche? Leidet nicht der ganze mystische Leib Christi unter der Auflösung der Gesellschaft

Karwoche der Kirche

und dem Ansturm des Islams? Warum gibt es den Niedergang des Glaubens? Überall sucht man nach neuen Wegen. Und vergißt, daß das Wesentliche im Einfachen liegt: Nach all dem unmenschlichen Leiden, nach all den erduldeten Schmerzen, nach dem Martyrium für unsere Sünden, ist Christus auferstanden. Er lebt. Sein Grab war leer. Und die Jünger haben es gesehen und geglaubt.

Wann kommt die Rehabilitation Krenns?

Im Sommer dieses Jahres werden es volle vier Jahre, daß der rechtmäßige Bischof von St. Pölten, Univ.-Prof. DDr. **Kurt Krenn**, durch eine nun schon in die Geschichte eingegangene Kardinalsintrige aus seinem Amt gestürzt wurde. Er ist bis heute nicht rehabilitiert. Er sitzt in einem goldenen Käfig in St. Pölten und hält sich immer noch an das ihm vom Apostolischen Visitator auferlegte Schweigegelübde. Aus Klugheit? Unter dem Einfluß von starken Medikamenten? Weil

er seelisch und körperlich schon so fertig ist? Das kann meiner Meinung nach von den Gläubigen nicht so hingenommen werden. Letztendlich warf damals, vor fast vier Jahren, die aufgehetzte Weltpresse dem unschuldigen Hirten von St. Pölten vor, in seinem Priesterseminar einen Sextempel der Unzucht großgezogen zu haben. Die Fädenzieher und Informationsgeber der völlig erfundenen Vorwürfe waren damals jene Kollegen **Krenns**, die seinen katholischen Kurs in der Bischofs-

konferenz nicht tolerierten, nicht mittrugen und voll Neid auf das blühende Priesterseminar von St. Pölten blickten. Diese sichtlich durch Bischof Krenn in wenigen Jahren erneuerte Diözese St. Pölten mußte vernichtet werden, und das vorbildliche Aufbauwerk wurde zerstört. Nichts mehr blieb davon übrig. Die Geschichte von der Kardinalsintrige aber lebt weiter. Es ist interessant, daß sich derzeit drei versierte Persönlichkeiten mit der Aufarbeitung der Ereignisse beschäftigen. Das

erste Buch wird bereits in den nächsten Monaten erscheinen. Der Verfasser behauptet, daß ihm mit dem Buch die völlige Rehabilitation **Krenns** gelingen werde. Auf die Reaktionen der Gegner **Krenns**, darf man gespannt sein.

F. Engelmann

Diese Ausgabe des „13.“ wurde am 12. März gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgte die Anlieferung zur Post in Wegscheid am 13. März.

Gerade heute, in unserer wirren Zeit, werden in der katholischen Kirche bisweilen verborgene Schätze entdeckt, die schon als verschüttet und verloren galten. So ist es auch mit dem Orden von der Buße, den der leider, wenn auch hochbetagt, allzufrüh verstorbene Pater Fridolin Außersdorfer wiederbelebte und real existent aufbaute. Nachfolger Pater Außersdorfers ist heute Franziskus Federspiel, der dem Arzberuf entsagte und die Mönchskleidung des Ordens von der Buße anlegte. Aber lassen wir Pater Außersdorfer selbst sprechen:

Ein Orden im Vollsinn

Aus dem Vermächtnis von
P. Fridolin Außersdorfer OFM



Der Orden von der Buße ist ein Novum – auch heute. Man mag darüber staunen. Aber es ist nun einmal so, daß der vom heiligen Franziskus gegründete Orden für Menschen in der Welt, der auf so viele Jahrhunderte seiner Geschichte zurückblicken kann, heute für die meisten etwas unerhört Neues darstellt. Scheinbar etwas noch nie Dagewesenes. Nicht nur für jene, die von diesem Orden niemals gehört und sich nie dafür interessiert haben, sondern erstaunlicherweise allem Anschein nach auch für die Bearbeiter des kirchlichen Rechtsbuches, das nur jenen den ehrenvollen Titel „Orden“ zuerkennt, die im Kloster wohnen und heilige Gelübde abgelegt haben. Wie ist das zu erklären?

Pater Außersdorfer

Wie bekannt, ist der vom heiligen Franziskus gegründete „Orden der Brüder und Schwestern von der Buße“ im Jahre 1290 seiner Eigenständigkeit beraubt und, unter die Oberleitung des Minderbrüderordens gestellt, zum „Dritten Orden“ gemacht worden.

Unter der Oberleitung der Minderbrüder der Vermassung ausgeliefert, laufend kleingehalten und geschwächt, mußte dieser Orden schließlich nur mehr als „frommer Verein“ erscheinen. Darum ist er von den Bearbeitern des kirchlichen Rechtsbuches verständlicherweise auch als solcher unter die frommen Vereinigungen eingereiht worden. Was aber heute für den an ursprünglicher Reinheit und Eigenständigkeit wiedererstandenen Orden von der Buße nicht mehr zutrifft. Er ist Orden im Vollsinn des Wortes, wie ursprünglich, so auch heute.

Dies deswegen, weil auch Päpste der neueren und neuesten Zeit den Orden von der Buße im Licht des Ursprungs gesehen und ihn als solchen erneuert sehen wollten. Dann auch, weil der Orden von der Buße seine älteste Regel, durch Konstitutionen unserer Zeit angepaßt, auch heute wieder lebt und verwirklicht. Der Orden von der Buße ist eben von den Päpsten der neueren und neuesten Zeit im Licht des Ursprungs gesehen und in diesem Licht (obwohl seine Mitglieder in der Welt leben) als Orden im Vollsinn des Wortes anerkannt worden.

Gerüchte über das Ende der Handkommunion:

Forderung nach würdigeren Meßfeiern

Der Sekretär der vatikanischen Sakramentenkongregation, Erzbischof **Albert Malcolm Ranjith** bestätigte, daß das von Papst **Benedikt XVI.** nach der letzten Bischofssynode angekündigte „Kompendium“ zum Verständnis und zur Feier der Eucharistie vorbereitet wird.

Das Kompendium soll „Texte aus dem Katechismus der Katholischen Kirche, Oratio- nen, Erläuterungen zu den Eucharistischen Hochgebeten des Meßbuches sowie andere Elemente sammeln, die sich für das rechte Verstehen, Feiern und Anbeten des Altarsakramentes als nützlich erweisen können“, zitiert **Ranjith** den Papst.

Die bestehenden Normen, wie sie etwa in der Instruktion „Receptionis sacramentum“ von 2004 für eine würdige Eucharistiefeier vorgegeben wurden,

sollen in den Diözesen entsprechend angewandt werden, sagte **Ranjith**.

Seit der Liturgiereform des Konzils ist es den Gläubigen freigestellt, ob sie die Kommunion stehend oder kniend empfangen wollen. Darüber hinaus können die Bischofskonferenzen für ihren Bereich neben der Mundkommunion auch die Austeilung der Hostie in die Hand zulassen – was in den meisten Ländern

der Welt bekanntlich der Fall ist. Anlaß der Aussage waren Gerüchte, daß die Zulassung der Handkommunion erschwert oder ganz untersagt werden könnte. Der Papst selbst gibt bei Messen in der Peterskirche übrigens der Mundkommunion den Vorrang. Lesen Sie dazu bitte auch Seite 21 und 22 (Sacramentum Caritatis) und den dazugehörigen Kommentar.

Muß ein Kardinal zurechtgewiesen werden?

Vatikan dementiert Rehabilitation Luthers

Vatikan-Sprecher **Federico Lombardi** hat Presseberichten widersprochen, nach denen der Papst eine Rehabilitation **Martin Luthers** plane.

Entsprechende Spekulationen seien haltlos, sagte **Lombardi** am 9. März. Zuletzt hatten die *Londoner Times* sowie die *Financial Times* geschrieben, **Benedikt XVI.** werde im September mit seinem akade-

mischen Schülerkreis über den Reformator diskutieren. Dabei werde der Papst die Auffassung vertreten, **Luther** sei kein Häretiker und habe keine Kirchenspaltung beabsichtigt; dem Wittenberger Theologen sei es lediglich darum gegangen, die Kirche von Mißständen zu befreien. Diese Meldung wurde frei erfunden und von vielen, vor allem englischsprachigen Medien verbreitet.

Drohender Welt-Trend

Ursache der Meldung sei ein Vertrauter der *Times* im Vatikan, schreibt der Autor des Artikels **Richard Owen**. In seinem Bericht „That Martin Luther? He wasn't so bad, says the Pope“ bezieht er sich vor allem auf den deutschen Kurienkardinal **Walter Kasper**, der ihm gesagt haben soll, daß so ein Schritt des Papstes zu einer Verbesserung des Dialogs zwischen Protestanten und Katholiken führen würde.

Kardinal **Kasper** wird weiter zitiert: „Wir haben noch viel von Luther zu lernen, beginnend mit der Wichtigkeit, die er dem Wort Gottes beimaß.“

Papst warnt Orden vor Verweltlichung

Papst **Benedikt XVI.** hat die Orden vor Verweltlichung gewarnt. Die fortschreitende Säkularisierung spare auch die religiösen Gemeinschaften nicht aus, sagte er bei einer Begegnung mit internationalen Ordensoberen und Mitgliedern der vatikanischen Ordenskongregation.

Benedikt XVI. sprach von einer teils besorgniserregenden Krise bei den Orden. In den vergangenen Jahrzehnten hätten sich unübersehbar in Männer- wie auch Frauengemeinschaften Überalterung, Berufsrückgang und mitunter eine „spirituelle und charismatische Müdigkeit“ bemerkbar gemacht.

Demgegenüber zeigten sich Signale des Aufschwungs besonders dort, wo Ordensgemeinschaften zu ihren Ursprüngen und dem Geist ihrer Gründer zurückgekehrt seien.

Viele junge Menschen suchten neue Formen des geweihten Lebens. Den Neuaufbrüchen sei gemeinsam der Wunsch nach radikal gelebter evange-

lischer Armut, Liebe zur Kirche und Hingabe für den notleidenden Nächsten, sagte der Papst.

Im besonderen hat Papst **Benedikt XVI.** die Salesianer Don Boscos aufgerufen, ihr Aktionsfeld von den klassischen Missionsländern in Übersee künftig stärker auf Europa zu konzentrieren. Auch ermahnte er den Orden zu einem einfacheren Lebensstil.

Papst **Benedikt XVI.** sieht die Kirche von Verweltlichung bedroht. Der Trend, Gott auszublen- den, dringe in alle Lebensbereiche ein, sagte der Papst am 8. März im Vatikan. Er gefährde auch den christlichen Lebensstil der Gläubigen. **Benedikt XVI.** äußerte sich vor der Vollversammlung des Päpstlichen Kulturrats.

Papst **Benedikt XVI.** hat die Gläubigen zur regelmäßigen Beichte aufgerufen. Dabei gehe es nicht nur um das Bekennen von Sünden, sondern in erster Linie um die persönliche Bege-

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ganz unterschiedliche Meldungen erreichten die Redaktion in den vergangenen Wochen aus Rom. Da hörte man auf der einen Seite das Gerücht, daß der Wunsch des Heiligen Vaters nach würdigeren Meßfeiern bis zur Abschaffung der Handkommunion gehen könnte. Auf der anderen Seite stand die Meldung, daß der Papst nach einer Anerkennung der Lehren **Martin Luthers** strebe.

Lesen Sie bitte darüber die Seiten 2 und 3. Wir meinen aus diesen Gegensätzlichkeiten freilich nicht zwei Seiten in der Brust **Benedikts XVI.** ablesen zu können, sondern die unterschiedlichen Positionen von engsten Mitarbeitern des Papstes. Und wir lesen daraus die geradezu unversöhnlichen Gegensätze im Glauben ab, die **Benedikt XVI.** im Vatikan umbränden. Er selbst hat diese Entwicklung ja schon nach seiner Papstwahl vorausgesehen und hat um das Gebet der Gläubigen ersucht.

In dieser Ausgabe finden Sie die Meinung eines Bischofs (Seite 32) und eines Priesters (Seite 7) zum Islamproblem. Beide äußern sich so klar und deutlich, daß den Aussagen nichts hinzuzufügen ist. Dazu kommt eine Wortmeldung aus der Schweiz (Seite 11), die auch für Deutschland und Österreich zeigt, wo die Menschen heute wirklich der Schuh drückt. An diesen positiven Beispielen könnten sich unserer Meinung nach durchaus weitere positive Stimmen aufrichten.

In der Schweiz gibt er zu wenig Exorzisten. Das trifft natürlich auch auf Österreich und Deutschland zu. In der Schweiz gibt man ganz offen zu, daß die Phänomene der Besessenheit und des Satanismus zunehmen. Es ist erfreulich, daß die Frage in der Schweiz so offen diskutiert wird. Es nützt nichts, wenn unangenehme Dinge unter den Teppich gekehrt werden. Die Seelsorge sollte sich auch in dieser Frage mehr um die wirklichen Anliegen und Bedürfnisse der Menschen als um die Meinung von besonders „aufgeklärten“ Journalisten kümmern (S. 14).

Natürlich legen wir auch in dieser Ausgabe großen Wert auf die Meinung unserer Leserinnen und Leser. Österreichische Abonnenten brauchen wir nicht darauf hinzuweisen, daß die auflagenstärkste Tageszeitung den „13.“ seit geraumer Zeit durch täglich oft mehr als vier Leserbriefseiten nachahmt, die der Eigentümer und Herausgeber dieses Mediums sogar selbst bearbeitet.

Wir danken jedenfalls auch diesmal ganz herzlich allen Informanten, Autoren und Mitarbeitern. Ohne diese wichtige Arbeit wäre „Der 13.“ nämlich nicht, was er ist.

Wir wünschen Ihnen von Herzen auch eine gnadenreiche und geistlich erfüllte Karwoche und ein gesegnetes Osterfest!

Friedrich Engelmann 

Ermittlungen im Mordfall Santoro

Der katholische Priester **Andrea Santoro** ist vor seiner Ermordung im Februar 2006 in der Schwarzmeer-Metropole Trabzon (Trapezunt) monatelang von den türkischen Sicherheitsbehörden überwacht und abgehört worden. Dies berichteten türkische Medien. **Santoro** sei verdächtigt worden, eine „separatistische Gruppe“ in dem Gebiet zu unterstützen. Ein Gericht habe erlaubt, das Telefon des Priesters drei Monate lang ab-

zuhören. Für die Ermordung **Santoros** wurde ein jugendlicher verurteilt, der zum Zeitpunkt der Tat erst 16 Jahre alt

war. Er wurde als „Einzeltäter“ dargestellt. Daß **Santoro** auch im Visier der Sicherheitsbehörden war, wurde jetzt zufällig bei

den Ermittlungen über den Mord an dem armenischen Journalisten **Hrant Dink** bekannt.

Anzahl der Katholiken wächst weltweit

Die Anzahl der Katholiken ist weltweit um 1,4 Prozent angewachsen: Sie stieg zwischen 2005 und 2006 von 1,115 auf 1,131 Milliarden. Das geht aus der neuesten Ausgabe des „Annuario Pontificio 2008“ (Päpstliches Jahrbuch) hervor.

Fast die Hälfte der Katholiken (49,8 Prozent) lebt auf dem amerikanischen Doppelkontinent, ein Viertel (25 Prozent) in Europa, in Asien sind es 10,5 Prozent.

Die Anzahl der Priester hat

im Berichtszeitraum um 0,21 Prozent zugenommen. Sie stieg – Diözesan- und Ordenspriester zusammengerechnet – von 406.411 auf 407.262. Am stärksten wuchs die Anzahl der Geistlichen von 43.566 im Jahr 2000 auf zuletzt 51.281 in Asien. Die Anzahl der Seminaristen hat um 0,9 Prozent zugenommen. Die meisten Priesteramtskandidaten bereiten sich demnach in Amerika auf ihr geistliches Amt vor (37.150), in Asien sind es 30.702 und in Afrika 24.034. Erst an vierter Stelle folgt Europa mit 22.618 Seminaristen, dann Ozeanien mit 976.

Insgesamt ist die katholische Weltkirche in 2923 Diözesen und vergleichbaren Kirchengebieten organisiert. 2007 erchie-

tete **Benedikt XVI.** dem neuen „Annuario“ zufolge acht neue Bischofssitze und eine Apostolische Präfektur.

Die Anzahl der Bischöfe betrug Ende 2006 genau 4898.

In der römischen Papst-Basilika San Giovanni in Laterano sind am 23. Februar vier Männer nach dem tridentinischen Ritus zu Dia-

Weihe

konen geweiht worden. Die Ordination vollzog der 82jährige sardische Kurien-Erzbischof **Luigi De Magistris**. An der Feier nahmen etwa 200 mehrheitlich aus Frankreich angereiste Gläubige teil. Es war das erste Mal seit der Liturgiereform von 1970, daß eine Weihe in der traditionellen Form in der päpstlichen Basilika stattfand.

Kein Änderungen erlaubt

Eine Taufe mit einer abweichenden Segensformel ist laut vatikanischer Glaubenskongregation ungültig.

Wer etwa zum Segensspruch „Ich taufe Dich im Namen des Schöpfers, des Erlösers und des Heiligers“ mit Taufwasser übergossen wurde, müsse in der korrekten Form neu getauft werden. Der Vatikan reagierte mit dieser Feststellung auf eine Anfrage aus den USA, ob die Taufe unter Anwendung inklusiver Sprache, also geschlechtsgerechter Formeln, ebenfalls gültig sei.

Personen, die mit anderen

Formeln getauft worden seien, müßten „in forma absoluta“ getauft werden, lautet die Antwort der vom US-Kardinal **William Levada** geleiteten Vatikan-Behörde nach Billigung durch den Papst. Gültig sei nur die Formel „Ich taufe dich, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“, so die Vatikan-Entscheidung.

Die Haltung der Glaubenskongregation ist erfreulich klar. Schockierend ist die Tatsache, daß die Glaubenskongregation überhaupt solche Anfragen bekommt.

Karfreitagsfürbitte: Ein Problem für Juden

Statt „für die Bekehrung der Juden“ sollen die Gläubigen im „außerordentlichen Ritus“ von 1962 ab sofort „für die Juden“ allgemein beten. Dies hat Papst **Benedikt XVI.** beschlossen.

Daraufhin gab es weltweite Proteste von Rabbinern und von Theologen, die die Meinung der Rabbiner teilten. Beispielsweise warf der Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, **Salomon Korn**, der Kirche vor, daß sie die Juden „bekehren möchte und sie weiterhin als unmündig betrachtet“. In der kürzlich neu gefaßten Fürbitte für Karfreitagsgottesdienste im außerordentlichen lateinischen Ritus heißt es nämlich, daß die Juden **Jesus Christus** als Retter aller Menschen erkennen mögen. „Der 13.“ fragt dazu, was daran falsch oder diskriminierend sein soll?

Korn forderte, die Formulierung müsse in jedem Fall reformiert werden, da sie die Juden erniedrige oder zu einer zweitklassigen Religion mache, die bekehrt werden müsse.

Klarstellung?

Deutsche und internationale Rabbinervereinigungen fordern eine Klarstellung des Vatikans. Der Potsdamer Rabbiner **Walter Homolka** sprach von einer Eiszeit zwischen Katholiken und Juden. Ihre Beziehungen stünden „durch diesen unfreundlichen Akt schlagartig vor einer Zerreißprobe wie schon seit Jahrzehnten nicht mehr“, erklärte **Homolka** in der Berliner evangelischen

Wochenzeitung „die Kirche“. Das Führungsmitglied der Weltunion für progressives Judentum sagte wegen der Fürbitte wie auch der jüdische Sozialwissenschaftler **Micha Brumlik** seine Teilnahme am

Katholikentag vom 21. bis 25. Mai in Osnabrück ab.

Der Gesprächskreis „Juden und Christen“ des Zentralkomitees der deutschen Katholiken rief den Papst ebenfalls auf, die Fürbitte zurückzuziehen.

Kirchenschließungen in den Niederlanden

Der Trend zu Kirchaustritten sowie fehlende Kirchenbesucher sorgen auch in den Niederlanden für leere Kirchen, deren Unterhalt für die immer kleiner werdenden Gemeinden nicht mehr finanzierbar ist.

Schätzungen des katholischen sozialkirchlichen Instituts (Kaski) an der Universität Nijmegen zufolge, müssen innerhalb der nächsten Jahre ein Zehntel der 2900 prote-

stantischen und sogar 17 Prozent der 1782 katholischen Kirchen in den nächsten Jahren geschlossen werden müssen.

Mehr als die Hälfte der Kirchenbauten wird abgerissen, ein erheblicher Teil der Kirchen wird jedoch umfunktioniert. Spezialisierte Maklerbüros kümmern sich um die Vermietung oder den Verkauf der Gotehäuser, die dann eine

neue Verwendung als Büro, Wohnraum, Restaurant, Café oder Diskothek finden.

PERSONALIA

Der italienische Kurienkardinal **Agostino Cacciavillan** (81) ist zum neuen Kardinal-Protodiakon der katholischen Kirche berufen worden. Damit rückte er auf den ersten Platz in der Gruppe der Kardinal-Diakone vor, nachdem **Benedikt XVI.** den bisherigen Amtsinhaber, den kolumbianischen Kurienkardinal und Präsidenten der für die Päpstliche Kommission „Ecclesia Dei“ zuständigen **Dario Castrillon Hoyos** (78), in die höhere Klasse der Kardinal-Priester aufgenommen hatte.

Papst **Benedikt XVI.** hat das Kontrollgremium der Vatikanbank IOR praktisch vollständig ausgetauscht. Kardinal-Staatssekretär **Tarcisio Bertone** (73) löst Kardinal **Angelo Sodano** (80) an der Spitze der Kardinalskommission ab. Damit verliert der Amtsvorgänger **Bertones** auf dem Chefposten im Staatssekretariat einen weiteren einflussreichen Posten an der Kurie; **Sodano** ist aber weiterhin Dekan des gesamten Kardinalskollegiums.

Auch in den deutschsprachigen Ländern ist es so: Keine Priester, keine Gläubigen. So geht man in der Diözese Linz (Österreich) „neue Wege“. Um für die Zukunft den Linzer Dom erhalten zu können, baut man ein Hotel, um aus dem Betrieb genug Geld zu erwirtschaften, um den Dom zu erhalten.

Worum geht es uns eigentlich? Um den Erhalt von Gebäuden oder um die Verbreitung des Glaubens?

Gotteshäuser mit ungewisser Zukunft Tausenden Dorfkirchen in Frankreich droht der Abriss

In Frankreich droht 2.800 der 15.000 Dorfkirchen der Abriss. Der Grund: Ihre Unterhaltung kommt die oft kleinen und finanziell miserabel ausgestatteten Gemeinden zu teuer. Denn seit 1905 die Trennung von Kirche und Staat gesetzlich festgeschrieben wurde, sind die Gotehäuser Eigentum der Gemeinden. Die Religionsgemeinschaften in Frankreich haben nur ein Nutzungsrecht.

In einer Zeitungs-Umfrage zeigten sich 85 Prozent der Leser schockiert über den drohenden Verlust.

Wenn man die Kirchen nur

lange genug verfallen lasse, werde ihr Abriss selbstverständlich unausweichlich, klagt man in konservativ-katholischen Internet-Foren. Die „Entchristlichung Frankreichs“ findet für sie im Abriss der Kirchen ihren sichtbaren Ausdruck. Vor allem, weil gleichzeitig Politiker nach Wegen suchen, das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat so zu ändern, daß der Bau von Moscheen bezuschußt werden kann.

Die französischen Bischöfe erteilen offenbar zumeist die – nötige – Einverständniserklärung für den Abriss.

Abtreibungs-Moratorium

Der Präsident des Päpstlichen Familien-Rates, Kardinal **Alfonso Lopez Trujillo**, möchte weltweit Staatsoberhäupter und Regierungschefs für ein „Moratorium gegen die Abtreibung“ gewinnen.

Die Reise von Kardinal **Lopez Trujillo** wird in Lateinamerika beginnen und über Nordamerika, Afrika, Asien,

Freimaurer wollen eigene Fernseh-Sendezeit

Frankreichs Freimaurer sollen nach dem Vorbild von Religionsgemeinschaften künftig eigene Fernseh-Sendezeit erhalten. Staatspräsident **Nicolas Sarkozy** hat einer Abordnung von Freimaurern eine entsprechende Zusage gegeben.

Derzeit haben im Sender „France 2“ nur Katholiken, Protestanten, Muslime, Juden, Orthodoxe und Buddhisten eigene Sendungen. Die Freimaurer erhielten nur Sendezeit im Sender „France Culture“.

den Nahen Osten und Europa führen. Er habe sich dazu entschlossen, weil es in der Abtreibungsfrage „zu viel Verwirrung“ gebe, sagte **Lopez Trujillo**. Die Lehre der Kirche in

Europaparlament will höhere Geburtenrate

Das Europaparlament spricht sich für Anreize zur Steigerung der Geburtenrate in Europa aus.

Die Abgeordneten plädierten am 21. Februar in Straßburg für Steuererleichterungen, einen Rentenbonus je nach Anzahl der aufgezogenen Kinder und für mehr Kinderbetreuungseinrichtungen. Väter sollten bei Erziehung und Sorge recht mehr Rechte erhalten.

Die Parlamentarier bewerten die Geburtenrate in der EU von durchschnittlich 1,5 Kindern pro Frau als außerordentlich niedrig. Legale Zuwanderung

dieser Frage werde „oft gerade von denen nicht beachtet, die sich katholisch nennen“.

Die Kirche sei gegen die Todesstrafe, müsse aber „mit größerer Berechtigung daran

bezeichnen die Parlamentarier in dem Bericht als positives Element, das notwendig sei, um das demographische Gleichgewicht aufrechtzuerhalten. Allerdings reiche sie allein nicht aus, um der fortschreitenden Alterung der EU-Bevölkerung entgegenzuwirken. Zuwanderung dürfe zudem nicht nur aus wirtschaftlicher Perspektive betrachtet werden, sondern auch in ihrer menschlichen Dimension. Familienangehörige von Einwanderern müßten deshalb eine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis erhalten.

Ökumene-Kapelle für die Pauls-Basilika

In der römischen Patriarchal-Basilika Sankt Paul vor den Mauern soll zum Paulusjahr 2008/2009 eine ökumenische Kapelle eröffnet werden. Das Paulusjahr soll am 28. Juni 2008 von Papst **Be-**

nedikt XVI. eröffnet werden. Es erinnert an die Geburt des Völkerapostels Paulus vor 2000 Jahren. Die ökumenische Kapelle wird in der jetzigen Taufkapelle eingerichtet.

erinnern, daß die Tötung von ungeborenen Kindern Sünde ist“, so der Kardinal: „Abtreibung ist eine Kapitalstrafe, die über einen wehrlosen Unschuldigen verhängt wird“.

Die Europaabgeordneten plädieren auch dafür, auf freiwilliger Basis Menschen über 65 Jahren die Weiterarbeit zu ermöglichen.

Alles zusammen sind das schöne Worte für eine negative Gesellschaftspolitik in der gesamten EU: Kinder sind in Kindergärten abzuschieben, damit mehr Frauen arbeiten können; Europa ist Einwanderungskontinent, weil das System sonst zusammenbricht.

PERSONALIA

Astrid Haas (54), seit 1980 bei der Vatikanzeitung „Osservatore Romano“ tätig, ist neue Chefredaktorin der deutschsprachigen Wochenausgabe. Der neue Direktor der italienischen Gesamt-Edition, Giovanni Maria Vian, berief die aus Steinach am Brenner stammende Österreicherin zur verantwortlichen Redaktionsleiterin.

Die belgische Salesianerin Schwester Ludgardis Craeynest wurde zur neuen Präsidentin des Europa-Dachverbandes der Ordensoberinnen und -oberen (UCESM) gewählt. Die Ordensfrau übernahm im belgischen Torhout die UCESM-Präsidenschaft von dem deutschen Herz-Jesu-Priester August Hülsmann.

Bericht 4.257 Seminaristen auf das Priesteramt vor.

Der Vorsitzende der Kommission für die geistlichen Berufe, Bischof **Wojciech Polak**, sprach von einem „alarmierenden Signal“.

Der österreichische Pornozensurbeauftragte **Martin Humer** versucht seit Jahren die Bischöfe Polens vor der Verwestlichung zu warnen. Vor wenigen Jahren wurde von Deutschland aus mit Hilfe des kirchlichen Verlages „Weltbild“ ein polnisches „Bravo“ gegründet. Die Ju-

gendzeitung „Bravo“ war und ist in den deutschsprachigen Ländern wesentlich für die Verwahrlosung der Jugend durch sogenannte „Sexualaufklärung“ verantwortlich.

Im Jahr 2005 wurde von Kardinal **Jozef Glemp** in der Erzdiözese Warschau unter großem Protest vieler Gläubiger die Handkommunion zugelassen.

Sind das jetzt schon die Früchte der „Missionshilfe“ der deutschsprachigen Kirche für Polen?

Ist den Moslems die Wahrheit zumutbar?

„Islam-Hetze“, „Gift der Worte“, „Verbalinjurien“ und ähnliche Anschuldigungen wurden Fr. Dr. Winter kürzlich entgegenschleudert. Sie wurde als intolerant eingestuft.

Wissen wir überhaupt noch, was Toleranz bedeutet? Es ist die Respektierung einer Person, die unabhängig von ihren religiösen, politischen und so weiter... Überzeugungen Anspruch auf ihre Menschenwürde hat. Ich kann als Mitmensch sehr wohl die Überzeugungen meines Nachbarn nicht teilen, aber ich muß ihn achten. – Da kommt die Frage der Wahrheit ins Spiel. Wie sehen die Moslems das Verhältnis von Toleranz und Wahrheit?

Von Pfarrer

Mag. Karl Tropper*

Wenn man ihr „heiliges Buch“, den Koran, liest, stößt man auf über 200 Textstellen, die expressis verbis zu Gewalt (bis zum Mord) an den Andersdenkenden auffordern. Wohl gemerkt: Der Koran ist nach der Anschauung der Moslems Allahs direktes Wort, und kein Gelehrter hat das Recht, es zu interpretieren.

Im Islam gibt es keine Differenzierung zwischen Personwürde und Anschauungen, deshalb – ganz korangerecht – die Morddrohung. Islamisches Denken ist nur demokratisch, solange es nicht an der Macht ist (wie bei den Kommunisten). Nach der Machtergreifung gibt es nur noch diktatorisches Handeln.

Der Islam wird nicht beherrscht, er herrscht.

Warum sind so viele Europäer auf diesem Gebiet tatsachenresistent, bis zum Herrn Bundespräsidenten? Soll die Koranlehre die Stimme Österreichs werden? Meldet sich bei der spontanen Ablehnung des Islams nicht bei vielen Österreichern ein instinktiver Selbstschutzreflex aus der nicht ganz vergessenen Geschichte unseres Landes am Hofzaun des Heiligen Römischen Reichs?

Waren die Abwehrkämpfe von Tours und Portiers 732, Wien 1529, Lepanto 1571, Wien 1683, und so weiter... nur aus Gründen des Machterhalts gefochten worden, oder ging es hier um den Erhalt der abendländischen Kultur?

Wie steht es mit der Toleranz in muslimischen Ländern heute? Nicht besonders glänzend, abgesehen davon, daß ohne Toleranz keine Demokratie möglich ist, die es konsequenterweise in keinem muslimisch geprägten Land gibt.

Wenn ein Imam mit frommem Augenaufschlag sagt – und das hört und liest man gebetsmühlenartig landauf und landab – der Islam sei die Religion des Friedens, dann lügt er in seinem Sinn nicht, denn das „Haus des Friedens“ wird islamisch sein (Zielvorstellung), nur bis zum friedvollen Ende wird die Welt ein „Haus des Krieges“ sein.

Einige Beispiele der mangelnden Toleranz: Britisch Airways hat die FlugbegleiterInnen angewiesen, nur ja kein Kreuzlein um den Hals zu tragen, wenn sie in Riad landen; eine unerbitliche Religionspolizei sorgt in Saudi-Arabien dafür, daß nicht ein einziges, christliches Gebetstreffen in Privatwohnungen stattfindet. –

Es gibt aber über eine Million Christen im Lande. Kardinal **Lehmann** sagte unlängst: „Von mir aus könnte man sogar in Rom eine Moschee bauen, die höher ist als der Petersdom. Aber ich möchte dann im Gegenzug auch nicht verhaftet werden, wenn ich in Saudi-Arabien eine Messe feiere.“

Meines Wissens ist in keinem muslimisch geprägten Land Glockengeläute erlaubt. Selbst in der angeblich laizistischen Türkei wurde unlängst die Anbringung eines Kreuzes über der Kuppel einer alten Kirche verboten. – Hier könnte man noch einiges anführen. – Das alles im Jahr 2008.

Judenverfolgung

Dabei geht es den Christen noch um eine Spur besser als den Juden. Bei ihnen kommt das judengegerische Verhalten **Mohammeds** zum Tragen; **Mohammeds** Vorbild hat eine enorme Bedeutung für die Muslime: Das letzte Hindernis für **Mohammeds** allumfassende Herrschaft über den Stadtstaat Medina (Yathrib) war das praktische Handelsmonopol dreier jüdischer Clans; zwei davon hat er vertrieben; 627 liquidierte er den dritten: Frauen und Kinder kamen in die Sklaverei und mehr als 700 Männer über 15 Jahren wurden an einem Tag um einen Kopf kürzer gemacht – ich bin überzeugt, daß die Israelis das wissen!

Wenn man feststellt: **Mohammed** war ein Massenmörder, erntet man von vielen Österreichern den Vorwurf der Intoleranz und von Muslimen Morddrohungen. – Da fragt man sich schon, gibt es in der Politik überhaupt noch den Willen zu Wahrheit und Wahrhaftigkeit, oder nur mehr Feig-

heit? (H. Broder: „Hurra, wir kapitulieren“) Warum muß sich Landeshauptmann Mag. **Voves** bei den Muslimen für Taten der islamischen Geschichte entschuldigen, wenn sie erwährt werden?

Politische Reziprozität kann man von den in Österreich lebenden Muslimen sicher nicht einfordern. Wäre auch nicht möglich, nur sollten wir aufmerken: Alle muslimischen Staaten haben die UNO-Charta unterschrieben! Viele davon treten die Menschenrechte mit Füßen. Nach gegenwärtig weltweit gemeldetem Auftreten von muslimischen Terroristen (90 Prozent aller Terroristen der Welt) können einem Österreicher schon die Grausbirnen aufsteigen.

Warum kapierten Verantwortliche der christlichen Kirchen nicht die Tatsache, daß man den Islam nicht in die Reihe der monotheistischen, abrahamitischen Religionen (Judentum, Christentum) einreihen darf? Eine Religion ist der Islam schon, aber eine Politreligion! Sie stützt sich auf den Koran (und die Sumna). Vom Koran sind aber, wenn es hoch kommt, 10 Prozent religiös verfaßte (Glaube, Gebete, und so weiter...) Texte, der Rest ist Juristerei: Gesetze für den Einzelnen, für die Gemeinschaft und für den Staat.

Gewalt-Aufruf

Wie gesagt: Im Koran gibt es über 200 Aufrufe zu Gewalt an Andersdenkenden. – In unserem Kulturkreis würde ein solches Buch von allen zuständigen Fachleuten nach Strich und Faden „zerrissen“ und als Rassismus-Bibel taxiert werden.

Lesen Sie weiter auf S. 8

Fortsetzung von Seite 7

Wie ist es möglich, daß ein ungelesenes Buch einen solchen Respekt erhält? Den nicht muslimischen Europäern ist der Koran praktisch unbekannt; nur zu verwundern: er ist einfach schwer zu lesen, eine echte Bußübung. Erstaunlicherweise kennen ihn auch die meisten Muslime nicht, jedenfalls weniger als viele Christen die Bibel. Das hängt damit zusammen, daß er in altarabischer Sprache geschrieben ist und kaum im gegenwärtigen Arabisch angeboten werden darf (heilige Sprache). Ein Beispiel: In ganz Pakistan lernen abertausende Schüler den Koran in Altarabisch auswendig und verstehen nichts davon.

Im Gespräch mit Muslimen über diese Aufrufe zu Gewalt im Islam wird von ihnen leicht ausgewichen mit der Schutzbemerkung: Ihr könnt nicht Arabisch; das ist eine schlechte, ungenaue Übersetzung. – Es wird aber auch gesagt von zumindest halbamtlichen deutschen Ausgaben des Korans. – Das heißt im Klartext: Sämtliche Europäer sind zu blöd, um den „heiligen Koran“ zu verstehen.

„Not-Lüge“

Diese Zusammenhänge sind die „Stunde“ der Koranglehrten, die nach der Taqiya das Bild vom integren Propheten **Mohammed** – „Allah segne ihn!“ – malen, das der Wirklichkeit nicht entspricht. – Warum ist die Feststellung: **Mohammed** war ein Massenmörder eine Beleidigung und Brückierung aller Muslime? Darf man nicht einmal eine geschichtliche Wahrheit, die in jeder Biographie **Mohammeds** angemerkt ist, laut sa-

gen? Warum das Anlegen eines Maulkorbes mit eigener Hand?

Freiheit der Frau

Wenn bei uns einem „Rechtspopulisten“ (den „Linkspopulisten“ ist es natürlich erlaubt, den Mord an den Ungeborenen als Freiheit der Frau zu feiern) ein angeblich zur Aufforderung des Korans war Frau Dr. **Winter** direkt friedensversprühend.

Warum diese „Lust am Einknicken“ (Broder)? Appeasement aus Angst? Das ist nach **Churchill** Füttern des Krokodils in der Hoffnung, als Letzter gefressen zu werden. – Wenn sich die Medien zuverlässiger und vollständiger Information verpflichtet wissen, warum informieren sie so wenig darüber, daß die „Islamisten“ die eigentlich wahren Anhänger Allahs sind, denn nur wer im Kampf für Allah stirbt, hat Aussicht direkt ins Paradies zu fahren, wo ihn 70 Jungfrauen erwarten, deren Jungfräulichkeit sich täglich erneuert. Die muslimischen Terroristen „opfern“ sich aus diesem Grund; der Ruf: „Allahu akbar“ soll ja ihre religiösen Beweggründe offenbaren.

Alle anderen Muslime können noch so eifrig das „Gebet verrichten“ und fasten, sie bleichlich nicht entspricht. – Warum ist die Feststellung: **Mohammed** war ein Massenmörder eine Beleidigung und Brückierung aller Muslime? Darf man nicht einmal eine geschichtliche Wahrheit, die in jeder Biographie **Mohammeds** angemerkt ist, laut sa-

und Christen, weil sie genau wissen/ahnen, daß Allah nichts mit dem Gott und Vater **Jesu Christi** gemein hat. – Das 2. Vat. Konzil hat geirrt, als es in der Erklärung über die nicht-christlichen Religionen den Islam in eine Reihe stellte mit den monotheistischen (abrahamitischen) Religionen. Das sollten sich vor allem die pastoralen Beschwichtigungshofräte angelegen sein lassen. Und dazu nicht vergessen: Nicht-Muslime werden im Koran noch immer mit dem Tod bedroht, selbstverständlich in vielen muslimisch geprägten Ländern nicht durch Gesetze, wohl aber durch Privatinitiative.

Das werden die friedlichen europäischen Muslime nicht zurücknehmen können, weil das die Selbstaufgabe der Religion bedeuten würde.

Djihad

Warum nehmen geistig unbedarfte Österreicher als Gegenargument zum Djihad (Heiliger Krieg) die Kreuzzüge, wie die Hunde mit eingezogenen Schwänzen, widerspruchslos entgegen?

Haben die Einwohner Jerusalems im Jahre 638 etwa die Scharen **Mohammeds** gerufen und ihnen rote Teppiche ausgebreitet (zugegeben: nach Ägypten wurden sie gerufen, um das verhaßte byzantinische Joch abzuschütteln zu können, damit haben sie „mit dem Bettler den Stecken getauscht“: über 1650 Jahre Drangsalierung)?

Zufällig wurden viele von ihnen gleich in das Höllenfeuer geschickt; Jahrhunderte lang Überfälle auf die Pilger; laufende Einschränkungen des christlichen Lebens; in einer Aktion wurden zirka 30.000 Kirchen zerstört, und vieles

andere mehr, waren die Ursache der Kreuzzüge: Nicht die Abendländer haben den Krieg erklärt, sondern die Muslime.

Wann akzeptieren wir Europäer, daß der Islam eine ganz andere philosophische Grundlage hat als das Abendland, den Nominalismus, nicht den Realismus?

Sündenverständnis

Das heißt, daß man die ganzen Begriffe drehen und wenden kann, wie man will, und guten Gewissens zur Taqiya (Notlüge) Zuflucht nehmen kann, darf und muß, wenn es zum Nutzen des Islams ist, wobei der die Sünde begeht, der das Muslim zu lügen „zwingt“; das kann bis zur äußerlich sichtbaren Absage an seinen Glauben gehen, in seinem Herzen bleibt er Muslim, einer, der sich Allah unterwirft.

Diese Taqiya gilt auch für den Dialog und die Dialogbereitschaft gewisser muslimischer Gruppen oder Einzelpersonen.

Sind die Gelehrten, die unlängst dem Papst einen Dialog angeboten haben, so Getarnte? – Jedenfalls haben sie im Gesamt des Islams nichts zu melden, sie sind nicht repräsentativ. Der Islam ist wesentlich lügenhaft! Wann werden die Verantwortlichen der Kirchen und Politiker daraus Konsequenzen ziehen? – Der ganze pflichtgemäße „Aufschrei“ gegen die Politikerin Frau Dr. **Winter** läßt nicht viel Hoffnung zu. Es war eine Aktion der political-correctness = Feigheit vor der Freiheit.

Noch hätten wir die Chance uns zu wehren.

*Der Autor dieses Kommentars ist Mag. **Karl Tropfer**, Pfarrer von St. Veit am Voggau.

Zölibat wird auch künftig nicht aufgehoben

Der Regensburger Bischof Gerhard Müller hat sich entschieden gegen Spekulationen um eine mögliche Abkehr der katholischen Kirche vom Priesterzölibat gewandt. Von einer Aufhebung des Zölibats brauche man „weder jetzt noch in Zukunft“ auszugehen, erklärte Müller in Regensburg. Das sei und bleibe die Linie der katholischen Kirche entsprechend dem Zweiten Vatikanischen Konzil.

Müller reagierte damit auf ein Interview, das der neue Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof **Robert Zollitsch**, dem Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ gegeben hatte. **Zollitsch** hatte darin gesagt, die Verbindung zwischen Priestertum und Ehelosigkeit sei theologisch nicht notwendig.

Wörtlich heißt es in Müllers Presseerklärung: „Statt einer Neuauflage alter Zölibatsdebatten, bei denen alles schon einmal und von allen gesagt worden ist, werden wir uns als Bischöfe verstärkt um die Weckung von Priesterberufungen und die tiefere Einsicht in die spirituelle Dimension der zölibatären Lebensform bemühen.“

Müller ist neben dem ehemaligen Vorsitzenden Kardinal **Karl Lehmann** einer der profiliertesten Theologen unter den deutschen Bischöfen. Papst **Benedikt XVI.** hat ihn erst am 20. Dezember 2007 in die Römische Glaubenskongregation berufen.

Natürlich gab es so manche berechnete innerkirchliche Kritik an den Zölibats-Äußerungen **Zollitschs**.

Das „Netzwerk katholischer Priester“ warf dem neuen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz vor, sich mißverständlich geäußert zu haben. **Zollitsch** habe den Eindruck erweckt, daß über dieses Thema neu zu verhandeln sei. Diese Außenwirkung habe er offenbar bewußt in Kauf genommen.

Zollitsch hatte in Interviews

Problem Priesternachwuchs

Der Abwärtstrend beim Priesternachwuchs ist gestoppt, heißt es in offiziellen Meldungen. Das mag richtig sein. Aber das heißt lange noch nicht, daß sich die katastrophale Lage gebessert hat.

Die Leiter der Priesterseminare der deutschsprachigen Diözesen tagten in Rom. Sie sagten von dort: „Der Abwärtstrend beim Priesternachwuchs ist gestoppt“. Aber sie nannten keine Zahlen.

So meinte der Regensburger Priesterseminars der Erzdiözese München-Freising, Monsignore **Franz Joseph Baur**: Angesichts der kleinen Zahlen gebe es aber unter den Priesterseminaren der verschiedenen Diözesen auch mehr Kooperation. Für Außenstehende

die Verbindung zwischen Priestertum und Ehelosigkeit als theologisch nicht notwendig bezeichnet. Das Priesternetzwerk wertete die Äußerung des Bischofskonferenz-Vorsitzenden als „wenig hilfreich“, die Identität des katholischen Priesters zu stärken. Nicht die Verpflichtung zur Ehelosigkeit gefährde den Priesternachwuchs, sondern die Verwässerung

Problem Priesternachwuchs

im Rahmen des Bologna-Prozesses müßten diese Aspekte berücksichtigt werden. Die bei einem auswärtigen Studienaufenthalt erbrachten Leistungen müßten nach der Rückkehr an die heimische Fakultät angerechnet werden. *Was ist die „Modularisierung“? Was ist der „Bologna-Prozess“? Was hat das alles mit wirklich katholischen Denken zu tun? Gibt es dadurch mehr und bessere Priester?*

unverständlich und nebulos war auch anderes, was man als Ergebnis hörte: Bei ihrem römischen Treffen diskutierten die Leiter der Priesterseminare im deutschen Sprachraum auch die Probleme um das „Externjahr“. Dieses Jahr müsse erhalten bleiben, weil die Priesterseminaristen lernten dabei, „sich selbst zu organisieren“, ihren Horizont zu erweitern und zumeist auch Auslandsferfahrung zu sammeln. Auch bei der „Modularisierung“ des Theologiestudiums

Christlicher Glaube senkt Abtreibungszahlen

Nach Ansicht des Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt, Wolfgang Böhmer (CDU), besteht ein Zusammenhang zwischen christlichem Glauben und der Achtung vor dem ungeborenen Menschen.

So sei die Anzahl der im katholischen Polen vorgenommenen Abtreibungen „auch früher schon“ deutlich niedriger gewesen als in Ostdeutschland, sagte der Politiker.

Die 1972 von der DDR-

Volkskammer verabschiedete Freigabe der Abtreibung habe die Anzahl der Schwangerschaftsabbrüche „nahezu über Nacht“ um ein Vielfaches ansteigen lassen, so **Böhmer** weiter. Allerdings hätten die wenigen damals existierenden kirchlichen Krankenhäuser auch nach der Gesetzesänderung entsprechende Eingriffe abgelehnt.

Eine Verbindung zwischen der DDR-Abtreibungspraxis und der im Vergleich zum Westen Deutschlands höheren

Abtreibungszahlen durch „demokratische Organisationsstrukturen“.

Heftige Kritik kam auch von der Schriftstellerin **Gabriele Kubly** und dem Internet-Portal „kath.net“. In einem Kommentar auf der Homepage des Portals schrieb **Kubly**, **Zollitsch** habe „ohne Not eine Fahne gehißt auf der steht: gegen Rom mit dem Strom“.

Problem Priesternachwuchs

im Rahmen des Bologna-Prozesses müßten diese Aspekte berücksichtigt werden. Die bei einem auswärtigen Studienaufenthalt erbrachten Leistungen müßten nach der Rückkehr an die heimische Fakultät angerechnet werden. *Was ist die „Modularisierung“? Was ist der „Bologna-Prozess“? Was hat das alles mit wirklich katholischen Denken zu tun? Gibt es dadurch mehr und bessere Priester?*

An dem Treffen der Leiter der deutschsprachigen Priesterseminare nahmen 49 „Regenten“ aus Österreich, Deutschland und der Schweiz teil.

Christlicher Glaube senkt Abtreibungszahlen

Anzahl von Kindstötungen in den neuen Bundesländern wollte der CDU-Politiker nicht ausdrücklich ziehen. Vielleicht gebe es einen Zusammenhang, „aber gewiß nur in Einzelfällen“. Vor wenigen Tagen hatte **Böhmer** laut einem Bericht im Magazin „Focus“ die Allgemeingültigkeit einer solchen These noch vertreten. Bei einer Debatte im Magdeburger Landtag entschuldigte sich **Böhmer** bei den Müttern mit DDR-Biographie, „für die das

Fortsetzung Seite 10

Fortsetzung von Seite 9
alles nicht zutrifft“, wie er sagte. Zugleich bekräftigte der Ministerpräsident, daß es für die Kindstötungen viele mögliche Ursachen gebe. „Wir machen es uns zu leicht, dafür ausschließlich soziale Gründe an-

zuführen“, sagte **Böhmer**, der bis 1991 als Gynäkologe zunächst in Görlitz und dann in Wittenberg tätig war.

Ähnlich hatte sich der Kölner Kardinal **Joachim Meisner** in einem Beitrag für die „Stuttgarter Nachrichten“ ge-

äußert. Zwar habe eine ausdrücklich atheistisch angelegte Diktatur wie die DDR „negativ auch die Vorstellungen von der Würde des menschlichen Lebens“ beeinflusst, so **Meisner**, der zu DDR-Zeiten erst Weihbischof in Erfurt und

später Erzbischof von Berlin war. Allerdings sei mittlerweile das ganze Land von einer schleichenden Aufweichung des Lebensschutzes erfaßt. Dies zeigten unter anderem die aktuellen Debatten zu Stammzellforschung und Sterbehilfe.

Was ein Bischof sagen sollte, sagt ein Staatssekretär:

Politiker warnt vor Kirchenabriß

Der Staatssekretär im Bundesbauministerium, **Engelbert Lütke Daldrup**, hat vor einem übereilten Abriß ungenutzter Kirchen gewarnt. Die Gemeinden sollten zuvor immer die Möglichkeit einer Stilllegung erwägen, sagte **Lütke Daldrup** in Weimar. Er wandte sich auch gegen eine völlig kirchenferne Nutzung. Einen Kirchenraum mit angeschlossener Aldi-Filiale könne er sich nur schwer als Gewinn vorstellen.

Der Staatssekretär sprach zum Auftakt einer dreitägigen Konferenz der evangelischen Kirche über neue Nutzungen von Sakralbauten. Diese Frage steht in beiden großen Kir-

chen unter anderem wegen rückläufiger Mitgliederzahl und sinkender Einnahmen aus der Kirchensteuer auf der Tagesordnung. Bundesweit gibt es rund 45.000 christliche Gotteshäuser, davon rund 22.000 evangelische.

Lütke Daldrup rief die Kirchen zugleich zur Suche nach neuen zusätzlichen Nutzungsformen ihrer Sakralbauten auf. Dabei müsse auch die nicht-kirchliche Öffentlichkeit in den Städten und Gemeinden frühzeitig einbezogen werden. Als Beispiel nannte er eine Nutzung als Bibliothek, Bildungsstätte oder Treffpunkt. Wenn dies nicht gelänge, drohe in Tausenden Städten und Stadtteilen

der Verlust baulicher und sozialer Haltepunkte. Kirchenbauten könnten als öffentliche Räume ein Gegengewicht zur Privatisierung von Bahnhöfen, Einkaufszentren und ganzen Plätzen bilden. Ihre Zukunft sei deshalb nicht nur ein Liegenchaftsproblem der Kirchen.

Der Staatssekretär wandte sich dagegen, einen historisierenden Stil oder Patina der Jahrhunderte zum einzigen Maßstab für die Erhaltung von Kirchen zu machen. Auch viele nach dem Zweiten Weltkrieg errichtete Bauten seien „architektonische Perlen“, die allgemein zu wenig geschätzt würden, so der Staatssekretär des Bautenministeriums.

Rücktritt Lettmanns

Der Münsteraner Bischof **Reinhard Lettmann** hat dem Papst Ende 2007 gemäß dem Kirchenrecht seinen Amtsverzicht zu seinem 75. Geburtstag am 9. März angeboten. Das Rücktrittsgesuch wurde angenommen.

Der Bischof wurde am 9. März 1933 in Datteln geboren und 1959 zum Priester geweiht. Der promovierte Kirchenrechtler war mit 34 Jahren jüngster Generalvikar in Deutschland. 1973 wurde er zum Weihbischof in Münster ernannt.

Nach dem Tod von Bischof

Heinrich Tenhumberg 1979 übernahm **Lettmann** als Kapitelvikar die Diözesanleitung. Nach der Wahl durch das Domkapitel ernannte ihn **Johannes Paul II.** am 11. Jänner 1980 zum Bischof.

Zu den großen Ereignissen in **Lettmanns** Amtszeit zählen die Feiern zum 1.200-jährigen Bestehen der Diözese im Jahr 2005, der Besuch von **Johannes Paul II.** 1987 in Münster und Kevelaer und die Ludgerus-Jubiläumswache 1984. Höhepunkte waren auch die Seligsprechungen der aus der Diözese stammenden Clemensschwester **Maria Euthy-**

Das Erzbistum Berlin hat seinen Schuldenberg von einst 114,5 Millionen Euro zum großen Teil abgebaut.

Schulden „reduziert“

Die Bankverbindlichkeiten betragen derzeit noch 31 Millionen Euro.

Der Schuldenabbau in den vergangenen fünf Jahren war vor allem durch Immobilienverkäufe und eine 30-Millionen-Euro-Hilfe der anderen deutschen Bistümer möglich gewesen

In den Pfarrgemeinden ist der Personalstand um rund 40 Prozent reduziert worden. Dies betrifft Geistliche, Gemeinde- und Pastoralreferenten, Kirchenmusiker, Pfarrsekretärinnen, Hausmeister, Küster und Reinigungskräfte. Sogar im Erzbischöflichen Ordinariat sind rund 40 Prozent der Stellen reduziert worden, wie man hört.

Seit 1999 verkaufte das Erzbistum im Rahmen seines Sanierungskurses auch 17 Kirchen und Kapellen. Laut Sterzinsky sind weitere Verkäufe geplant.

nia (Emma Üffing; 1914-1955), der Augustinermönche **Anna Katharina Emmerick** (1774-1824), der „Mystikerin des Münsterlandes“, und von Kardinal **Clemens August Graf von Galen** (1878-1946).

Einwanderung ist ernst zunehmende Gefahr

Willy Schmidhauser ist Präsident der SD Thurgau und arbeitet mit allen Eidgenossen zusammen, die das Land erhalten und schützen.

Für ihn gibt es keine Parteigrenzen, wenn das Land in Gefahr ist! Und gerade im neuen Jahre 2008 wächst diese Gefahr massiv weiter, betont er:

2007 hat man im TG hochstehende Fachleute aus Deutschland und der Schweiz in Vorträgen die unglaublichen Probleme mit Muslimen aufzeigen lassen (**Wilfried Puhlschmidt, Dr. Hiltrud Schröter, Dr. Andreas Maurer**) - konsequent haben alle Medien eine Berichterstattung verweigert!

In vielen Leserbriefen haben Schmidhauser und seine Freunde versucht, die Themen zu erarbeiten - nicht aus dem Bauche heraus - nein, allen voran das St. Galler Tagblatt hat alles verweigert!

Überfremdung

Zusammen mit Teilen der SVP und der EDU haben Schmidhauser und seine Mitarbeiter gegen ein neues Einbürgerungsgesetz gekämpft und es wurde abgewiesen. Danach sollte der Bürger überhaupt keine Daten mehr von den Einbürgerungskandidaten mehr erhalten und abgestimmt werden nur noch, wenn „begründete“ NEIN-Anträge innert zwei Wochen schriftlich eingereicht werden. . .

Darum diese Bitte, (die „Der 13.“ gerne unterstützt): Helfen Sie bei der Info! Wir sind erreichbar über Tel.: 052 765 12 16. Fax: 052 765 25 26 oder über Email: sd-

turgau@bluewin.ch; unsere Computer-Adresse lautet: www.sd-tg.ch.

„Ich sage und ich weiß, was ich sage: Unsere Einbürgerungen sind zum größten Teile klar und eindeutig verfassungswidrig!“ - Schritte sind darum dringend, meint Schmidhauser und führt weiter die bedenklichen Fakten an: „In vielen Gemeinden behalten bis zu 90% oder mehr ihr altes Bürgerrecht; sie werden also Doppelbürger!“

Zu viele Muslime

Der Anteil der Muslime steigt bei Einbürgerungen mehr und mehr - oft sind es über 75%

Die neuen Doppelbürger diskriminieren die Normalbürger, argumentiert Schmidhauser: „Oft sind über 90% der einzubürgernden Doppelbürger! Sie haben gewaltige Vorteile gegen über dem Normalbürger! Das widerspricht klar der Verfassung, denn alle sind gleichberechtigt! Gezielt werden bei diesen Einbürgerungen als Doppelbürger „beide Augen“ zgedrückt, der Verfassungsauftrag umgangen und so die UNO-Menschenrechte ausgehebelt!

Die Doppelbürger haben doppelt soviele Rechte wie Normalbürger!

Sie haben zwei Staaten als vollwertige Heimat, sie können in beiden Ländern Liegenschaften und Werte erwerben, Firmen gründen, Handel und Import/Export betreiben. Davon kann ein Normalbürger nur träumen! Sie haben auch zwei soziale Sicherheitsnetze zur Verfügung (die in keiner Weise aufeinander abgestimmt sind), sind vollwertige und stimmfähige Bürger zweier

Staaten. Werden sie straffällig, können sie ausreisen und werden kaum ausgeliefert. Bei einer Mobilisierung der Armee können sie ganz legal ins andere Land „verreisen“ und wiederkommen, wenn der Blutzoll der (dummen) Normalbürger geleistet und abgeschlossen ist. . .

Bundesgericht stärkt Kopftuch-Freiheit

Das Tragen eines Kopftuchs allein ist kein Grund, ein Einbürgerungsgesuch abzulehnen. Dies hat das Bundesgericht in einem am 5. März publizierten Urteil entschieden und damit Einbürgerungsentscheide zweier Aargauer Gemeinden gekippt.

Der Einwohnerrat respektive die Gemeindeversammlung der Aargauer Gemeinden Buchs und Birr hatten im Juni 2007 ihren negativen Einbürgerungsbeschluss einzig auf das Tragen des Kopftuchs als religiöses Symbol abgestimmt. Damit sind die Einbürgerungswilligen laut Bundesgericht rechtsgleich und diskriminierend behandelt worden, und das sei nicht gerechtfertigt. Das Tragen eines Kopftuchs gelte als Ausdruck eines religiösen Bekenntnisses, das durch die verfassungsrechtliche Glaubens- und Gewissensfreiheit

Und Schmidhauser sagt weiter: „Das ist alles nicht nur verfassungswidrig, sondern auch skandalös!“

Es ist das ein ganz bewußtes Einbürgern von Doppelbürgern (mehr als 90%) durch die Behörden, Verantwortlichen, Kommissionen und Versammlungen.

geschützt ist. Das Kopftuchtragen ist laut Bundesgericht wertneutral und auch kein Zeichen einer Herabminderung von Frauen, da diese sich selbstständig entscheiden könnten, das aus dem Koran abgeleitete Kopftuchgebot zu befolgen.

Den Fall einer Türkin in Buchs AG wies das Bundesgericht zum Neuentscheid an die Gemeinde zurück.

Im Fall eines bosnischen Ehepaars in Birr AG wurde die Beschwerde gegen den ebenfalls wegen Kopftuchtragens der Frau negativ ausgefallenen Einbürgerungsentscheid aber nur für den Mann gutgeheißen. Die Beschwerde seiner Frau, der Kopftuchträgerin, wurde hingegen abgewiesen. Ihr sei die Einbürgerung auch wegen ungenügender Sprach- und Staatskundekenntnis verweigert wurden, und damit sei das Diskriminierungsverbot nicht verletzt worden.

Unbefleckte Erde

Für das neue muslimische Grabfeld im Luzerner Friedhof Friedental wurde im Januar Erde abgetragen und auf eine Baustelle entsorgt. Der Boden wurde bis auf eine Tiefe vom 1,80 Metern abgetragen. Politiker und Angehörige von To-

ten reagierten empört. Der Baudirektor der Stadt Luzern, **Kurt Bieder**, sagte dazu, es sei nicht darum gegangen, den Muslimen eine „unbefleckte Erde“ zu geben.

Rund 13.000 Muslime leben derzeit im Kanton Luzern.

Kirchenaustritt - und trotzdem katholisch

Das Schweizer Bundesgericht erwägt die Möglichkeit eines „Teilaustrittes“ aus der Kirche.

Katholiken könnten demnach aus der staatskirchenrechtlichen Organisation austreten und trotzdem katholisch bleiben – ein Urteil, das schwerwiegende Folgen für die Kirchgemeinden mit sich bringen könnte.

Die Landeskirchen reagieren unterdessen gelassen. Noch liegt die schriftliche Urteilsbegründung nicht vor. Ein Anstieg von Kirchenaustritten sei bisher nicht festzustellen.

Für die Kirchgemeinden könnte der Entscheid des Bundesgerichts vor allem finanziell weitreichende Folgen haben. In jedem Fall aber wirft er Fragen auf: Wie soll in Zukunft mit Katholiken umgegangen werden, die sich durch den Austritt aus der staatskirchlichen Organisation der Steuerpflicht – und damit der finanziellen Solidarität – entzogen haben und dennoch weiterhin die Leistungen der Kirche in Anspruch nehmen? Braucht es eine Tarifordnung für Nichtmitgliedern?

Die Landeskirchen reagieren gelassen auf das Urteil der Lausanner Richter. Man wolle zunächst die schriftliche Urteilsbegründung abwarten, heißt es mehrheitlich – eine Sicht, die auch die Schweizer Bischöfe teilen. **Walter Müller**, Informationsbeauftragter der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), bestätigte gegenüber der Presseagentur Kipa, daß derzeit keine Stellungnahme der Bischöfe zum Bundesgerichtsentscheid geplant sei.

Für November sei aber an der Theologischen Fakultät von Lugano eine eigene Arbeitstagung zum Verhältnis von Kirche und Staat geplant, bei der auch solche Fragen besprochen würden. Im Übrigen stelle sich die Frage in jedem Kanton anders, so **Müller**. Auf die schriftliche Urteilsbegründung warten will auch die Römisch-Katholische Zentral-

konferenz (RKZ), der Zusammenschluß der kantonalkirchlichen Organisationen in der Schweiz. Erst nach Vorliegen der Begründung und ihrer sorgfältigen Prüfung könne die Sachlage beurteilt werden, betont RKZ-Generalsekretär **Daniel Kosch**.

Expertengremium beauftragt

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) stellte am 25. Februar in der Dreifaltigkeitspfarrei in Bern fest, die Pädophilie-Fälle, die die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gewonnen hätten, beträfen gravierende Verfehlungen, die mehrere Jahrzehnte zurücklägen. Der damals bei diesen Fällen beschrittene Weg, die pädophilen Täter ohne Aufsehen von ihren Posten zu entfernen und nach Vorkehrung einiger Maßnahmen wieder in der Seelsorge einzusetzen, war falsch gewählt.

Die Bischöfe bedauerten dies und fügten hinzu: „Im Bemühen um eine stetige Verbesserung der eigenen Handlungsgrundlagen hat die SBK ihr

Expertengremium damit beauftragt, die Umsetzung der Richtlinien von 2002 in den Diözesen und Orden zu prüfen. Das Expertengremium wird auch untersuchen, ob einzelne Abschnitte der Richtlinien einer Ergänzung oder Überarbeitung bedürfen.“

Einen Seitenhieb auf die Medien verkniffen sich die Bischöfe nicht. Sie sagten wörtlich: „Eine besondere Verantwortung haben im Zusammenhang mit Pädophilie-Vorfällen nicht nur die Kirchenverantwortlichen, sondern auch die Medien. Ihre Berichterstattung sollte die Privatsphäre der Opfer respektieren und nicht einem Trauma ein anderes hinzufügen.“

„Wir suchen schon lange geeignete Räume für ein islamisches Zentrum, das auch einen würdevollen Charakter hat“, sagte der muslimische Theologe **Petrit Ali-mi**, Vorstandsmitglied der Vereinigung der islamischen Organisationen des Kantons Luzern (Viokl). Er wäre bereit, die Idee mit den Verhandlungspartnern zu prüfen, denn bisher seien die Moscheen in den Hinterhöfen untergebracht. Mit der Idee eines muslimischen Zentrums in der Kirche könne Dakanatsleiter Hans-

PERSONALIA

*Der Vorstand von Caritas Schweiz hat **Hugo Fasel**, Nationalrat und Präsident von Travail-Suisse, zum Direktor von Caritas Schweiz gewählt. Er tritt die Nachfolge von **Jürg Krummenacher** voraussichtlich am 1. Oktober an.*

***Elmar Theodor Mäder** (44) tritt nach über fünf Jahren als Kommandant der Päpstlichen Schweizergarde im Sommer von seinem Amt zurück.*

***Monika Scheidler**, Professorin für Pastoraltheologie und Religionspädagogik hat an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg die Nachfolge des aus Altersgründen zurückgetretenen **Leo Karrer** angetreten.*

*Die Deutsche **Stephanie Klein** wurde als ordentliche Professorin für Pastoraltheologie an die Theologische Fakultät der Universität Luzern berufen.*

Wird die Mariahilfkirche zur Moschee?

Zurzeit wird in der Mariahilfkirche in Luzern noch das Theaterstück „Die drei Marenen“ von **Hansjörg Schneider** aufgeführt. Möglich ist, daß die Kirche in Zukunft von den Muslimen genutzt wird.

Das Gotteshaus wird von der katholischen Kirche nicht mehr gebraucht. Als Eigentümerin müßte die Stadt Luzern 4,9 Millionen Franken in die Renovation stecken. Weil in der Stadt bekannt ist, daß die islamische Glaubensgemeinschaft ein neues Zentrum sucht, könnte diese das Gotteshaus

übernehmen. „Wir suchen schon lange geeignete Räume für ein islamisches Zentrum, das auch einen würdevollen Charakter hat“, sagte der muslimische Theologe **Petrit Ali-mi**, Vorstandsmitglied der Vereinigung der islamischen Organisationen des Kantons Luzern (Viokl). Er wäre bereit, die Idee mit den Verhandlungspartnern zu prüfen, denn bisher seien die Moscheen in den Hinterhöfen untergebracht.

Mit der Idee eines muslimischen Zentrums in der Kirche könne Dakanatsleiter Hans-

Rudolf Häusermann leben. **Häusermann** warnte jedoch: „Aber es wäre zurzeit unklug, das auch einen würdevollen Raum auch Emotionen verbunden sind. Da ist Zurückhaltung geboten.“

Für eine nicht sakrale Nutzung des Gotteshauses habe Bischof **Kurt Koch** bereits vor zwei Jahren grünes Licht gegeben. Die Stadt könnte also die Kirche der muslimischen Gemeinschaft zur Nutzung übergeben, folgern die Medien – und werfen dem Bischof zusätzliche Stolpersteine vor.

Pater Pio wird öffentlich aufgebahrt

Der Leichnam des italienischen Volksheiligen **Pater Pio** (1887-1968) wird vom 24. April an für mehrere Monate in einem Glassarg an seinem Wirkungsort **San Giovanni Rotondo** in Apulien öffentlich aufgebahrt.

Der Sarg mit den sterblichen Überresten des 2002 heiliggesprochenen Kapuziner-Paters war Anfang März 2008 zu einer offiziellen Untersuchung geöffnet worden. Dabei habe sich der Leichnam als gut erhalten erwiesen, sagte der zuständige Erzbischof von Manfredonia, **Domenico Umberto D'Ambrosio**.

Die Aufbahrung in der Krypta der Pilgerkirche „Santa Maria delle Grazie“ erfolgt zum 40. Todestag des Heiligen und 90 Jahre nach dem ersten Auftreten seiner Stigmata. Nach Angaben von **D'Ambrosio** seien diese Wundmale (die beim Tod verschwand) heute nicht mehr am Leichnam zu erkennen.

Keine Umbettung

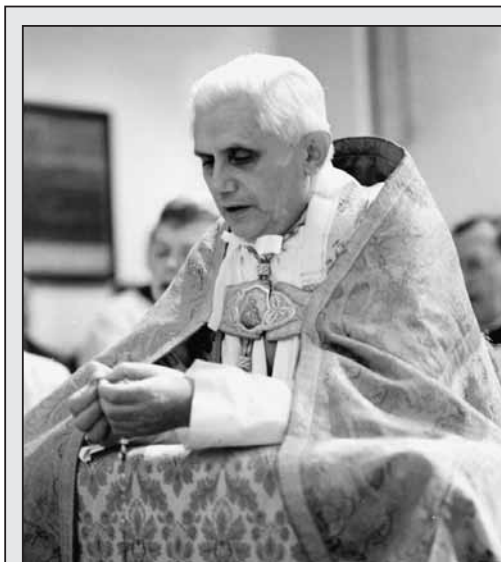
Der Leichnam von **Pater Pio** soll nach der Aufbahrung nicht in die vom Star-Architekten **Renzo Piano** entworfene große Wallfahrtskirche in San Giovanni Rotondo umgebettet werden, teilte **D'Ambrosio** mit.

Jüngst drohten Verehrer des Heiligen mit Protesten, falls der Kapuziner von seinem selbst gewählten Begräbnisort in der Krypta der Kirche „Santa Maria delle Grazie“ entfernt würde. Aufgrund des hohen Besucheransturms hatte die Gemeinde 2004 einen Kirchenneubau in San Giovanni

Rotondo eingeweiht, der zusammen mit dem Vorplatz 37.000 Pilger aufnehmen kann.

Während der Konservierungsarbeiten wird der Leichnam des Heiligen an einem geheimen Ort aufbewahrt, der rund um die Uhr videoüberwacht werde. Damit solle auch ein Reliquienraub verhindert werden, sagte der Sekretär der vatikanischen Heiligsprechungs-Kongregation, **Michele di Ruberto**.

Unbestätigt sind unterdessen Spekulationen, auch Papst **Benedikt XVI.** wolle während der Aufbahrung **Pater Pios** nach San Giovanni Rotondo reisen. Dies habe der Papst bei einem privaten Treffen mit dem zuständigen Bischof versprochen, berichten die Kapuzinermonche von San Giovanni Rotondo. Als möglicher Termin käme der 14. oder 15. Juni in Frage, wenn sich der Papst zu einem Pastoralbesuch in Apulien aufhalte.



Gebetsmeinung für April 2008

1. Daß die Christen auch in den schwierigen und komplexen Situationen der heutigen Gesellschaft nicht müde werden, mit ihrem Leben zu verkünden, daß die Auferstehung Christi Quelle der Hoffnung und des Friedens ist.
2. Daß die zukünftigen Priester der jungen Kirchen mehr und mehr kulturell und spirituell dafür ausgebildet sind, ihre Länder und die ganze Welt zu evangelisieren.

Neue Heilige: ein Geschenk an die Kirche

Bei einem Ordentlichen Konsistorium im Vatikan entschied **Benedikt XVI.** am Samstag, 1. März, in Anwesenheit von Kardinälen abschließend über vier Heiligsprechungsverfahren.

Die selige Schweizer Ordensfrau **Bernarda Büttler** (1848-1924), der napolitanische Ordensgründer **Gaetano Errico** (1791-1860), die indische Ordensschwester **Anna Muttathupadathu** (1910-46) und die Peruanerin **Narcisca di Gesu Martillo Moran** (1833-69) werden zur höchsten Ehre der Altäre erhoben. Die Kanonisierungs-

feier erfolgt während der im Vatikan tagenden Weltbischofssynode, die sich vom 5. bis 26. Oktober mit der Rolle und Bedeutung der Bibel befaßt.

Die aus dem aargauischen Auw (Schweiz) stammende **Verena Büttler** wurde am 28. Mai 1848 geboren. Sie trat 1867 bei den Kapuzinerinnen im Kloster Maria Hilf in Altstätten SG ein, wo sie den Namen **Maria Bernarda** erhielt. 1880 wurde sie Oberin der Gemeinschaft.

Weil es mehr Anwärterinnen gab, als die Gemeinschaft aufnehmen durfte – infolge des

Kulturkampfes war die Schwesternzahl begrenzt – entschloß sich **Bernarda** 1888, mit sechs weiteren Schwestern nach Ecuador auszureisen. Dort wirkte sie vor allem in der Krankenpflege und im Schulwesen. Als in Ecuador eine Katholiken-Verfolgung ausbrach, flüchteten die Schwestern 1895 nach Cartagena im Norden Kolumbiens, wo **Bernarda Büttler** die Kongregation der Franziskaner-Missionsschwwestern von Maria Hilf gründete. Am 19. Mai 1924 starb **Maria Bernarda Büttler** im kolumbischen Cartagena.

Es fehlt an Exorzismus-Fachleuten

Eigentlich müsste es in jedem Bistum eine mit dem Exorzismus vertraute Fachperson geben, sagte **Christoph Casetti**, Bischöflich Beauftragter für Pastoral im Bistum Chur am 9. März, gegenüber der Presseagentur Kipa. Die „Sonntags-Zeitung“ (Zürich) berichtete gleichentags, daß die Nachfrage nach Exorzisten größer geworden sei.

Es gebe vermehrt internationale Kongresse, deren Thema die kirchliche Teufelsaustreibung sei, erläuterte **Casetti**. In diesem Zusammenhang wäre es angezeigt, daß jedes Schweizer Bistum über einen Exorzismus-Fachmann verfügen würde, der sich in der Materie bereits auskenne. – 2004 hat in Mexiko eine erste internationale Exorzismus-Konferenz stattgefunden. 2005 bot die päpstliche Universität Athenaeum Regina Apostolorum erstmals Exorzismus-Kurse an.

Anfragen stark gestiegen

Angesichts des Glaubensverlustes und der „Ausdünnung des christlichen Milieus“ träten in der Gesellschaft verstärkt Besessenheits-Phänomene auf, unterstrich **Casetti** gegenüber Kipa. Auch sei der Satanismus im Vormarsch. Wenn man, wie der Glaube der katholischen Kirche lehre, davon ausgehe, daß es geistige Wesen namens Dämonen gebe, könne man feststellen, daß diese heute vermehrte Angriffsflächen fänden.

Laut „SonntagsZeitung“ haben die Exorzismus-Anfragen stark zugenommen. Gemäß **Jacques Le Moual**, Exorzist

mit bischöflichem Auftrag im Bistum Lausanne-Genève-Fribourg, haben sich die Anfragen in den letzten zehn Jahren verdoppelt.

In der Schweiz verfügt derzeit einzig das Bistum Lausanne-Genève-Fribourg über Exorzisten mit bischöflichem Auftrag; dabei handelt es sich um ein dreiköpfiges Team. In den anderen Bistümern werden von Fall zu Fall speziell damit

beauftragte Priester für Exorzismen aufgeboten: Oft fehle diesen jedoch an einer entsprechenden Ausbildung, bedauerte **Casetti**.

Vorbild Jesu

Nach dem Kirchenrecht dürften nur speziell vom Ortsbischof beauftragte Priester Exorzismus-Gebete über mutmaßlich besessene Personen

sprechen, um sie vom Teufel oder Dämonen zu befreien. Die vatikanische Liturgie-Kongregation formulierte die Gebetsformulare 1999 neu. Fester Bestandteil ist eine Anrufung Gottes um Hilfe; zusätzlich kann auch ein Befehl an den Teufel ausgesprochen werden, den Betroffenen zu verlassen. Vorbild des Rituals sind die Dämonenaustreibungen **Jesu** in den Evangelien.

Globalisierung in der Kirche

Nachdem der Abt von Einsiedeln sich die Logik der globalen Wirtschaftsmanager bedient hat, investieren die Ingenbohrer Kreuzschwestern ihre Vermögenswerte an der Börse.

Das geschätzte Vermögen von mehreren hundert Millionen Franken (!) der Kreuzschwestern soll Rendite abwerfen, sagen sich die Nonnen, währenddem Papst **Benedikt XVI.** dem Vernehmen nach eine Enzyklika über die Globalisierung vorbereitet und zu einem einfachen Lebensstil sowie zur Mäßigung in der ungezügelter Globalisierung aufgerufen hat (Lesen Sie dazu auch in dieser Ausgabe die Seiten 2 und 3 „Papst warnt Orden vor Verweltlichung“).

Die katholische Soziallehre

hat alle Voraussetzungen für eine vernünftige Globalisierungskritik.

Sieben Prozent Rendite (!) hat der Börsengang 2007 für die Ingenbohrer Schwestern gebracht. Die Banken brauchen nicht sieben Prozent Zins, um einen Familienvater mit einem Häuschen, vier Kindern und einem bescheidenen Einkommen in lebenslanger Schuldknechtschaft zu halten. Das Vermögen soll in Firmen „ohne Umweltbelastung“ investiert worden sein, begründen die Schwestern ihr angeblich hohes Anlageethos.

Mit Verlaub: Welche wirtschaftliche Tätigkeit kommt ohne Umweltbelastung aus?

Kann es sein, daß es in der katholischen Kirche immer mehr um den Erhalt von Finanzmitteln geht?

Beichtkirchen als Weg aus der Krise

Um der schwindenden Bedeutung der Einzelbeichte in der Schweiz zu begegnen, sollen regionale Beichtkirchen und Beichtzeiten eingeführt werden.

Die deutschschweizerische Ordinarienkonferenz arbeitet derzeit an der praktischen

Umsetzung des Schreibens „Impulse zur Erneuerung der Einzelbeichte im Rahmen der Bußpastoral“, das die Schweizer Bischöfe im Dezember 2007 veröffentlicht haben.

Die Einzelbeichte müsse neu eingeführt werden, da sie keine Tradition mehr habe, so der

Priester und katholische Ordensleute nehmen zahlenmäßig laufend ab. Ersatz hat man in Pastoralassistenten

Priestermangel

Die österreichischen Bischöfe sind tief besorgt über Tendenzen in der Gesellschaft, die das Lebensrecht von Behinderten in Frage stellen. Das betonte Kardinal **Christoph Schönborn** am 7. März in Wien bei der Pressekonferenz zum Abschluß der Frühjahrsvollversammlung der Bischofskonferenz. In einer Erklärung übten die Bischöfe unter dem Titel „Kinder sind kein Schadensfall“ scharfe Kritik am jüngsten Urteil des Obersten Gerichtshofs (OGH) über Schadenersatzansprüche für

Spenden an ein „Abtreibungsmuseum“ sind nicht steuerlich absetzbar. Das stellte das österreichische Finanzministerium fest. Es läßt damit einen Bescheid des Bildungsministeriums nicht gelten. Die gesetzlichen Voraussetzungen für steuerliche Absetzbarkeit von Spenden an das „Verhütungsmuseum“ in Wien sind nicht gegeben. Das teilte das Finanzministerium auf Anfrage mit. Im Dezember war bekannt geworden, daß Kulturministerin **Claudia**

Leiter des Pastoralamts des Bistums Basel, **Hans Zünd**. Beichtzeiten, wie es sie bereits in Klöstern gibt, sowie regionale Beichtkirchen sollen bei der Wiederbelebung der Beichte helfen. Denn viele Leute hätten Hemmungen, bei ihrem Priester zu beichten.



NIE WIEDER !

NACHRICHTEN EUROPÄISCHER BÜRGERINITIATIVEN

Ausgabe 3 / 2008

Verantwortlich für die Beilage des „13.“ Günter Annen
Cestarstraße 2, D-69469 Weinheim
Tel. und Fax: 0049 (0) 6201-2909929/28
E-Mail: info@babycaust.de

Bischöfe: „Kinder sind kein Schadensfall“

Scharfe Kritik gibt es am jüngsten OGH-Urteil über Schadenersatzansprüche für ein behindertes Kind. Die österreichischen Bischöfe haben erfreulich klar reagiert.

Die österreichischen Bischöfe sind tief besorgt über Tendenzen in der Gesellschaft, die das Lebensrecht von Behinderten in Frage stellen. Das betonte Kardinal **Christoph Schönborn** am 7. März in Wien bei der Pressekonferenz zum Abschluß der Frühjahrsvollversammlung der Bischofskonferenz. In einer Erklärung übten die Bischöfe unter dem Titel „Kinder sind kein Schadensfall“ scharfe Kritik am jüngsten Urteil des Obersten Gerichtshofs (OGH) über Schadenersatzansprüche für

ein behindertes Kind, dessen Behinderung von den Ärzten während der Schwangerschaft nicht entdeckt worden war.

Es falle nicht leicht, ein Urteil des OGH zu kritisieren, so Kardinal **Schönborn**, es könne aber nicht angehen, daß ein Kind zu einem „Schadensfall“ erklärt wird. Damit stütze der Oberste Gerichtshof eine in der Gesellschaft ohnehin verbreitete Haltung, das Lebensrecht von Menschen mit Behinderung in Frage zu stellen.

Die OGH-Entscheidung sei folgenswer, so der Kardinal. Denn Ärzte könnten in Zukunft noch mehr darauf drängen, daß beim geringsten Anzeichen der Möglichkeit einer Behinderung des ungeborenen Kindes eine Abtreibung erfolgt, um „Schadenersatzzahlungen“

vorzubeugen. Dadurch würden „Angstdiagnosen“ gegen ungeborene Kinder gefördert und die Eltern weiteren Verunsicherungen ausgesetzt.

Wie es in der Erklärung „Kinder sind kein Schadensfall“ heißt, appellieren die österreichischen Bischöfe an den Gesetzgeber, „umgehend Bestimmungen umzusetzen, die das Lebensrecht von Menschen mit Behinderung sicherstellen und Schadenersatzzahlungen aus der Tatsache der Geburt eines Menschen verunmöglichen“.

Wörtlich heißt es weiter: „Die einmalige Würde und das Lebensrecht jedes Menschen scheint vielen nicht mehr ganz bewußt zu sein, was in unserer Gesellschaft zu einer sehr großen Bedrohung werden

kann“.

Wie Kardinal **Schönborn** sagte, dürfe es nicht sein, daß gerade 70 Jahre nach dem „Anschluß“ in Österreich wieder eugenische Tendenzen stärker werden. Es gelte, aus der Geschichte zu lernen.

Bei dem OGH-Urteil gehe es um eine „Zukunftsentscheidung“, betonte der Kardinal. Der Wiener Erzbischof berichtete, daß ihm bei einem Besuch im Caritas-Heim „Am Himmel“ gesagt worden sei, er werde vielleicht in Zukunft kaum mehr Kinder mit Down-Syndrom zu Gesicht bekommen. Die Tendenz sei, daß beim Vorliegen geringer Verdachtsmomente für ein Down-Syndrom den Müttern massiv zur Abtreibung „geraten“ werde.

Steuerlich nicht absetzbar

Spenden an ein „Abtreibungsmuseum“ sind nicht steuerlich absetzbar. Das stellte das österreichische Finanzministerium fest. Es läßt damit einen Bescheid des Bildungsministeriums nicht gelten. Die gesetzlichen Voraussetzungen für steuerliche Absetzbarkeit von Spenden an das „Verhütungsmuseum“ in Wien sind nicht gegeben. Das teilte das Finanzministerium auf Anfrage mit. Im Dezember war bekannt geworden, daß Kulturministerin **Claudia**

Schmied das „Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch“ in die Liste jener Institutionen aufgenommen hat, an die man steuerlich begünstigt spenden kann. Die Entscheidung der Ministerin war unter anderem in der Kirche auf Kritik gestoßen.

Wie das Finanzministerium nun dazu bekannt gab, sei Steuerabsetzbarkeit für Zu-

wendungen an Museen laut Einkommenssteuergesetz nur dann vorzusehen, wenn diese einen den Museen öffentlichen Rechts vergleichbaren Zugang haben und die Exponate „in geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Hinsicht von gesamtösterreichischer Bedeutung sind“.

Primarius **Johannes Bonelli**, Leiter des kirchennahen

„Imabe“-Instituts, hatte sich noch im Dezember an Bildungsministerin **Schmied** gewandt mit dem Hinweis, das betreffende Museum habe „weder etwas mit Kunst noch mit Wissenschaft zu tun“. Das „Museum“ stelle vielmehr einen Teil der auf Gewinn ausgerichteten Firma „Gynmed“ (Ambulatorium für Schwangerschaftsabbruch und Familienplanung) am Mariahilfer Gürtel dar, die vom Arzt **Christian Fiala** betrieben wird.

Neuer Weihbischof für Wien

Wien hat einen neuen Weihbischof bekommen: den Pfarrer von Baden-Leesdorf, den 43-jährigen Stephan Turnovszky.

Turnovszky wurde am 21. Juni 1964 als erstes von drei Kindern seiner Eltern geboren. Er wuchs in Wien-Döbling auf und besuchte dort ein humanistisches Gymnasium. Nach der Matura studierte er an der Technischen Universität in Wien Technische Chemie. Seit 1987 ist er aktives Mitglied des Malteser Hospitaldienstes Austria (MHDA) und nahm auch mehrmals an der Lourdes-Wallfahrt mit behinderten Menschen teil. Als Chemiker war er zweieinhalb Jahre im Bezirk Melk tätig, bis er seiner Berufung zum Priestertum folgte und 1992 ins Wiener Priesterseminar eintrat. Sein Externjahr verbrachte er 1994/95 in Toulouse. 1997 weihte ihn Bischof Helmut Krätzl zum Diakon. Nach dem Diakonatsjahr in der Pfarre Perchtoldsdorf wurde er am 29. Juni 1998 von Kardinal Christoph Schön-

born im Stephansdom zum Priester geweiht.

Die ersten beiden Priesterjahre verbrachte er als Kaplan in der Pfarre Jedlesees im 21. Wiener Gemeindebezirk. Anschließend leitete er fünf Jahre lang die beiden Pfarren Großmugl und Herzogbirbaum im Dekanat Stockerau. Seit 1. September 2005 war er Pfarrer von St. Josef in Baden-Leesdorf. Seit 2001 ist Pfarrer Turnovszky auch Mitglied

Zur Islamdebatte

Die österreichischen Bischöfe beschäftigten sich bei ihrer Vollversammlung auch mit der Islam-Debatte. Religionsfreiheit und das Recht auf die öffentliche Ausübung der eigenen Religion seien selbstverständlich, sagen sie. Es sei jedoch notwendig, einen öffentlichen Diskurs über Gesetzeskonformität, Humanität und Toleranzfähigkeit gewisser religiöser Verhaltensweisen zu führen. Dem hätten sich auch die christlichen Kirchen im Land seit 200 Jahren stellen müssen

des Priesterrats der Erzdiözese Wien.

Kardinal Schönborn würdigte in Interviews den neuen Weihbischof als erfahrenen und von den Gläubigen sehr geschätzten Pfarrer.

Er kenne Stephan Turnovszky bereits aus seiner eigenen Wiener Weihbischofszeit. Turnovszky sei ihm damals mehr als ein Jahr als Sekretär und Zeremoniär zur Seite gestanden.

und das sei auch allen anderen Religionsgemeinschaften zumutbar (lesen Sie S. 7 u. 32).

Banken und Bordelle

Kämpferisch wandelt der Lebensschützer Martin Humer derzeit wieder auf alten Pfaden. Motto: „Kampf der Pornographie!“ Nachdem er vor Jahren schon die durch Waffenschiebereien errichtete größte Bordellkette Europas, die Annabella Animierlokale, in den finanziellen Ruin getrieben hatte, nahm er kürzlich einen

Lebensschutz

Lebensschützer werden vor Wiener Abtreibungskliniken mit dämonischen Schreien und diabolischen Stimmen terrorisiert. Das beweist ein Video, das auf der internationalen Video-Webseite Gloria.TV veröffentlicht wurde. Hier der Link zu dem erschütternden Video: www.gloria.tv

Hinweis auf die „Propheten“

Die Erklärung der Bischöfe zum Einmarsch Hitlers 1938 erwähnt neun „prophetische“ Stimmen der Kirche, die sich jener Zeit widersetzt hatten.

Es handelt sich um Franz Jägerstätter, Irene Harand,

Die Philosophisch-Theologische Hochschule St. Pölten startet mit dem Sommersemester einen Studiengang

Ehe und Familie

„Ehe und Familie“. Die Studienzeit beträgt vier Semester und kann mit dem Zertifikat „Studiengang Ehe und Familie“ abgeschlossen werden. Eine Teilnahme ist für Studierende der Hochschule, aber auch für Gasthörer möglich. Neben geschichtlichen Einblicken werden die Sinnhaftigkeit der Geschlechtlichkeit des Menschen sowie das Gelingen von Ehe in der heutigen Zeit angesprochen.

Innsbrucker Kunstgewerbler ins Visier. Er deckte auf, daß eine Bank in Wattens dem Unzüchtler einen Millionenkredit zugeschanzt hatte. Für den geplanten größten Saunabetrieb Europas in Wien ließ dann eine Salzburger Bank dem Mann aus dem Rotlichtmilieu ebenfalls einen Millionenkredit zukommen.

Ein Notar aus Hallein fungierte als Strohhalm für das Bordell im Grundbuch. Als Martin Humer die Geldflüsse aufgedeckt hatte, brach das Netzwerk der Unzucht in sich zusammen. Der notarielle Strohhalm und die geldgebenden Banken bekamen kalte Füße und zogen sich aus dem Projekt zurück. Humer: „Bisher ein Erfolg auf allen Linien!“

Dietrich von Hildebrand, Pater Cyril Fischer, Schwester Restituta Kafka, Otto Neururer, Carl Lampert, Pater Franz Reinisch und Hans Karl Zessner-Spitzenberg.

Niederösterreichische Landtagswahl

In Niederösterreich hat die ÖVP bei der Landtagswahl ihre absolute Mehrheit weiter ausgebaut. Die FPÖ schaffte den dritten Platz vor den Grünen. Die SPÖ stürzte ab. Die neue Partei „Die Christen“ schaffte nicht einmal einen Achtungserfolg. Sie lag mit ihrem geringen Stimmenanteil sogar noch knapp unter den Kommunisten. Insgesamt hat die ÖVP in Niederösterreich einen beachtlich erfolgreichen Wahlkampf geschlagen. Von tief katholisch denkenden und empfindenden Katholiken gibt es seit Jahren Kritik am ÖVP-Landeshauptmann Erwin Pröll. Es kann jedoch nicht wegdiskutiert werden, daß seine Politik (die beispielsweise

Gedenken an Karl von Österreich

Zum Gedächtnis des Seligen Karl von Österreich wird auch heuer am 1. April in der Frauenkirche in Baden bei Wien ein Gedenkgottesdienst gefeiert.

Für Teilnehmergruppen und Teilnehmer wird bei rechtzeitiger Anmeldung Platz in der Kirche reserviert, betont Kirchenrektor Mag. Heinrich Mansfeld. Ab 15 Uhr wird

ein stündteures eigenes Museum für den Blasphemiker Nitsch baute) erfolgreich in Wählerstimmen umgesetzt wird. Erwin Pröll ist heute der weitaus stärkste und einflussreichste von allen ÖVP-Landeshauptleuten. Insgesamt waren bei der Wahl am 9. März in Niederösterreich 1,387.365 Personen wahlberechtigt. 73,10 Prozent (ein vergleichsweise hoher Prozentsatz) nahm an der Wahl teil. Es wurden 991.088 gültige Stimmen gezählt. „Die Christen“ erhielten 8309 Stimmen (Stimmenanteil 0,84 Prozent). Zum Vergleich: Die Kommunisten bekamen 200 Stimmen mehr und erreichten damit einen Stimmenanteil von 0,86

das Allerheiligste zur allgemeinen privaten Anbetung ausgesetzt. Der Gottesdienst beginnt mit dem Schmerzhafsten Rosenkranz um 16 Uhr. Daran fügt sich ein feierliches heiliges Meßopfer, dessen Hauptzelebrant ist P. Mag. DDr. Pater Alkuin Schachenmayr OCist. Im Anschluß wird die Reliquie des Seligen zur Verehrung gereicht.

Prozent. Man erinnert sich, daß vor Jahren (als es „Die Christen“ noch nicht gab), Martin Humer mit seiner Christlichen Wählergemeinschaft (CWG) bei einzelnen Wahlgängen antrat. Der Lebensschützer und seine Mitarbeiter kamen damals auf einen Stimmenanteil, der durchaus bei mehr als einem Prozent lag, in Tirol kratzte man sogar an der Zwei-Prozent-Marke. „Die Christen“ selbst sahen ihren Start als durchaus gelungen. Sie nahmen das Ergebnis (wörtlich) „mit einem innigen Dank an Gott, den Herrn“ entgegen.

Die meisten Stimmenanteile (3,11 Prozent) erreichten „Die Christen“ in der Gemeinde Kirchberg am Wechsel. An 2. Stelle liegt Schwarzau a.St. (2,92 Prozent), dann folgen Artstetten-Pöbring (2,65 Prozent), Krummußbaum (2,63 Prozent) und Waidhofen/Ybbs (2,38 Prozent). In diesen und ähnlich strukturierten Gemeinden könnte angesetzt werden, um langfristig erfolgreich zu sein. Nur von der Basis der Gemeinden her ist ein dauerhafter Erfolg möglich.

PERSONALIA

Am 6. März vollendete der emeritierte Salzburger Erzbischof Georg Eder das 80. Lebensjahr. Auf seinen Wunsch hin fanden aus gesundheitlichen Gründen keine größeren Feiern statt. Der frühere Salzburger Erzbischof lebt in Mattsee.

IN MEMORIAM

Der Altabt des Tiroler Zisterziensstiftes Stams, Prälat Josef Maria Köll, ist nach schwerer Krankheit im Alter von 79 Jahren gestorben. Köll war von 1985 bis 2003 Abt von Stift Stams.

Msgr. Alfons Riedl, Bischofsvikar für Erwachsenenbildung und pastorale Fortbildung in der Diözese Linz, ist im 71. Lebensjahr verstorben.

Der ehemalige Chefredakteur der „Wiener Kirchenzeitung“ (heute „Der Sonntag“), Prof. Josef Bauer, ist im 76. Lebensjahr in Wien gestorben. Bauer wurde am 1. März 1932 im burgenländischen Steinberg geboren. Er studierte Theologie und wurde 1955 zum Priester geweiht. 1967 legte er sein Priesteramt zurück, heiratete und begann in der Wiener Kirchenzeitung als Redakteur zu arbeiten. Der Verstorbene war ein bekenntend Lehramtstreuer. So lange er konnte, verfaßte er für eine schweizer Wochenzeitung kundige und katholische Kommentare.

Einladung zur Fatimafeier in der Schloß-Kapelle Walpersdorf mit Neupriester Pater Stefan Würges

am Samstag, 12. April 2008, Beginn 19 Uhr

Aussetzung - Rosenkranz
Beichtgelegenheit - sakram. Segen
Primizmesse - Predigt - Primizseggen

Auskunft bei den Petrus Claver Schwestern in Walpersdorf, Tel.: +43 (0) 2782 - 84083

INITIATIVKREISE KATH. LAIEN UND PRIESTER in der Diözese Linz

Das Heilige Messopfer

Überlegungen vor dem Hintergrund des jüngsten Erlasses des Heiligen Vaters
Freitag, 11. April 2008, Vöcklamarkt

Militärdekan Mag. Siegfried Lochner
Geboren am 28. Mai 1960, Abitur in Berchtesgaden, Studium der katholischen Theologie in Regensburg, Graz und München. 1990 Priesterweihe durch Militärbischof und Sekretär der Bischofskonferenz Alfred Kostecky (verstorben) 1991 und 1992 Auslandseinsatz in Zypern. Seit 1993 Militärpfarrer an der Militärakademie. Lehrtätigkeit als Religionsprofessor am Militärgymnasium sowie in Wehrethik an der Fachhochschule in Wiener Neustadt.

20.00 Uhr
Gasthaus
Rauchenschwandtner

Vorher 18.30 Uhr
Pfarrkirche Vöcklamarkt
Hl. Messe (überlieferter Ritus)

Alfred Hrdlicka

Das Wiener Dommuseum zeigt „Das Religiöse im Werk von Alfred Hrdlicka“. Man fragt sich, wo sich wohl „Religion“ beim 80jährigen Altstalinisten zeigt? In seinem Werk geht der marxistisch eingestellte Maler und Bildhauer den vielseitigen Beziehungen zwischen Sexualität und Gewalt nach, heißt es in einer Ankündigung des Dommuseums. Ein daraus folgender zentraler Begriff sei für Hrdlicka „die Macht des Fleisches“. Ist das aber nicht der Gegenpol zu dem, was die Kirche will? Die Gegen der Kirche werden sich wieder ins Fäustchen lachen.

Kunst im Dom

Im Rahmen des Programms „Kunst im Klagenfurter Dom 2008“ sprach am 1. März der Kärntner Diözesanbischof Alois Schwarz zum Thema „Im Kreis gehen? Die Weisheit des Labyrinth und die christliche Erfahrung der Gnade“. Zweite Referentin zum Thema war die Mediatorin und Psychologin Ulrike Blumenthal. Marina Koraiman (Tanz) und Domorganist Klaus Kuchling gestalteten den Abend künstlerisch.

Das Programm „Kunst im Dom“, wurde bereits zum fünften Mal durchgeführt. Für das von Ascher-

mittwoch bis Ostersonntag dauernde Programm sind Dompfarrer Jakob Ibounig als Projektleiter und Karl-Heinz Kronawetter, als Kulturreferent der Diözese Gurk als Projektkoordinator verantwortlich. Der bildende Künstler Werner Hofmeister aus Klein St. Paul setzte eine zeitgenössische „Kunstintervention“ in die Klagenfurter Kathedrale. Mit der Platzierung von Objekten an bestimmten Orten des Doms gab er den Kirchenbesuchern Impulse und „Projektionsflächen“, um sich und ihr Leben zu reflektieren.

Pastoraler Umbruch

Der Würzburger Generalvikar Karl Hillenbrand referierte ausführlich bei der diesjährigen St. Pöltner Priesterstudententagung im Bildungshaus St. Hippolyt. Die Mehrzahl der Diözesen in Deutschland habe neue Seelsorgeeinheiten geschaffen, sagte er, entweder durch Zusammenlegung von Pfarren oder durch Schaffung neuer Einheiten neben den gewachsenen Strukturen. Ausgelöst wurden die Maßnahmen durch personelle und finanzielle Engpässe.

Von 1990 bis 2005 ist die

Anzahl der Priester in Deutschland um 4.000, das sind etwa 25 Prozent, gesunken. Dazu kommt noch die Überalterung der Priester. Die bisherigen Pfarrstrukturen sind auf Dauer nicht mehr aufrecht zu erhalten.

Das sind die Folgen einer Jahrzehnte langen falschen Priesterausbildung, Verbildung der Laien und einer bis in die höchsten Spitzen der Kirche eingestiegenen Feigheit und Korruption, die die Gläubigen tief verunsichert. Austritte sind die Folge.

Gottesdienst als heiliges Spiel?

Spielen ist Männersache. Männer und Frauen sind gleich. Trotzdem gibt es kleinere und größere Unterschiede. So erfährt man beispielsweise, daß junge Männer im Alter zwischen achtzehn und zwanzig Jahren weit mehr Autounfälle verursachen als gleich alte Frauen, weil sie beim Lenken eines Autos sehr viel mehr emotionell lenken als Frauen, die einen eher rational geprägten Fahrstil pflegen.

Zu spielen sind Männer eher in der Lage, da sie in jedem Augenblick wieder zu Buben werden können.

Um das festzustellen, genügt es schon, sich die Übung von Ortsfeuerwehrläuten anzusehen, wie sie lustvoll an ihren Geräten hantieren, im Nu sind sie wieder Buben. Bei Frauen hat man derartiges noch nicht beobachtet. Sie haben es da schwerer, sie nehmen es wirklich hundertprozentig ernst. Schaut euch einmal betuchte Pensionistinnen beim Roulette in Baden an! Sie sitzen nicht am Spieltisch, sondern kreisen wie Raubvögel im halbdunklen Saal umher und schlagen unvermutet zu. Wahrscheinlich ist das einer der Gründe, warum „Priesterinnen“ in der Geschichte der Religionen typischerweise als Vestalinnen, Hüterinnen des Feuers – niemals jedoch opfert eine Priesterin Blut – mit anderen Worten als eine Art „ums Sakrale besorgte Hausfrauen“ erscheinen.

Liturgie ist Männersache –

die Überzeugung verstärkt sich noch, wenn man sich das Foto zum Artikel „Liturgie für Kinder und Jugend“, in den Niederösterreichischen Nachrichten (NÖN) (Woche 48/2007) anschaut, der auf einen „Studientag für Kinder-, Jugend- und Familiengottesdienste“ im St. Pöltener „Bildungshaus“ Bezug nimmt: Muß man nicht erschrecken beim Anblick der offensichtlich kraß freudlos, geradezu grimmig blickenden Referentinnen? Der Fotograf wird doch nicht ausgerechnet das unvorteilhafteste Foto ausgewählt haben? Woran erinnern mich diese Damen? An die verbissenen Gesichter der Pensionistinnen in der Spielbank!

Ist denn nun die Liturgie ein „heiliges Spiel“? Man kann sich leicht vorstellen, daß es Erstaunen und heftige Ablehnung hervorruft, wenn einem – vielleicht unerwarteter Weise – eine derartige Begriffsbestimmung vorgesetzt wird. Indessen ist dieser Definition durchaus etwas abzugewinnen. Überraschend ist dabei: nur im Sinne eines Festhaltens an den überlieferten Formen des Gottesdienstes.

Um „Liturgie als heiliges Spiel“ zu verteidigen, müssen wir freilich ein bißchen Logik betreiben. Logisch sein ist riskant, es verlangt nach Konsequenz. Heutzutage, bei den jüngeren Generationen, die in langen Jahren vor dem Fernseher Stummheit gelernt haben, ist das eher schwierig, aber wenn nicht mehr und mehr unmöglich. Es gelingt mir zum Beispiel nicht mehr, den meisten Eltern meiner Erstkommunikanten verständlich zu machen, daß „Kom-

munion“ Gemeinschaft mit Jesus. ist und bedeutet, aber auch – auf den Gottesdienstbesuch hinzuwirken – Gemeinschaft ist, wesentlich mit dem auferstandenen Herrn, aber auch mit den Eltern, mit den anderen Kindern, mit der Gemeinschaft der Gläubigen und mit allen übrigen Menschen. Die meisten sind kaum in der Lage, zu erklären, warum man nicht statt der Erstkommunion einen Ausflug in den Prater unternehmen sollte. Man kann sie ohne weiteres mit einer Semmel Leberkäse oder einem Stück Wurst ans Laufen bringen; ob sie bereit sind, einem Gedankengang zu folgen, scheint mir kaum noch gegeben.

Die Begriffsbestimmung, die der berühmte holländische Geistesgelehrte Johan Huizinga für das Spiel gibt, und zwar in seinem berühm-

ten Buch „Homo ludens“ (lateinisch: Der Mensch im Spiel) ist diese: „Spiel ist ein freiwilliges Handeln oder Beschäftigung, die innerhalb festgesetzter Grenzen von Zeit und Raum nach freiwillig angenommenen, aber unbedingt bindenden Regeln verrichtet wird, ihr Ziel in sich selber hat und begleitet von einem Gefühl der Spannung und Freude und einem Bewußtsein des Andersseins als das gewöhnliche Leben.“

Also erstens: Unbedingt bindende Regeln, die freiwillig angenommen werden. Regeln freiwillig annehmen bedeutet allerdings nicht Willkür. Leute, die sich zum Schnapsen treffen, vereinbaren nicht jedes Mal neue Regeln, auch Fußballspieler nicht.

Zweitens, was das „heilig“ im „heiligen“ Spiel angeht, ist zu beachten, daß man zwi-

schen zufälligen und notwendigen Eigenschaften unterscheiden muß: Ob eine Ehefrau blonde oder brünette Haare hat, ist mehr oder weniger zufällig, es ist keine notwendige Eigenschaft. Daß aber der Mensch ein „Wesen ist, das zum Lachen fähig ist“, gehört zwar nach der Lehre der Logik nicht streng zum Wesen des Menschen, ist aber mit dem Wesen des Menschen notwendig verbunden, auch wenn einem beim Anblick der Referentinnen oder auch des humorlosen Dr. Drewermann Zweifel kommen mögen. Entscheidend ist in der Logik, daß die notwendige Eigenschaft „des Lachens fähig“ oder „heilig“ mehr über das Wesen der Sache aussagen als die allgemeinen Ausdrücke „Wesen“ beziehungsweise „Spiel“.

Wenn der Gottesdienst ein

heiliges Spiel ist, folgt daraus, daß er notwendiger Weise von Heiligkeit geprägt und durchdrungen ist, und niemals Gegenstand auswechselbarer Beliebigkeiten von irgendwelchen noch so gutmeinenden „Liturgie-IngenieurInnen“ sein kann. Kinder, und nachweisbar auch unverbildete Jugendliche, lassen sich stets für die Alte Messe faszinieren.

Ich fragte einen Sängerknaben, einen fünfjährigen Bub: „Warum singst du da mit?“ Die Antwort läßt nicht auf sich warten: „Damit ich nicht so blödsinnige Kinderlieder mitsingen muß.“

Wenn es vom Spiel heißt, daß es sein Ziel in sich selber hat, so bedeutet das, angewandt auf den Gottesdienst durchaus nicht, der Gottesdienst sei eitel Selbstzweck, sondern – und dies geht an die Adressen der St Pöltener „Liturgie-IngenieurInnen“ –: Der Gottesdienst, Begegnung des Menschen mit Gott, soll nicht für pädagogische Übungen, politische Propaganda, Verbreitung feministischen Gedankenguts und so weiter... mißbraucht werden.

Zum Spiel gehört nach Johan Huizingas Definition notwendig auch das abgegrenzte Spielfeld, so etwa das Fußballfeld, das Schachbrett, der Spieltisch – im Ärmel eines Spielers hat eine Spielkarte beim Schnapsen nichts zu suchen. Auch der Gottesdienst hat seinen abgegrenzten heiligen Bereich. Auch der Gottesdienst hat seinen abgegrenzten Bereich. Also gut! Heiliges Spiel, heiliger Raum: Wir werden die Kommunionbank wieder aufstellen.

Gottesdienst muß heiliges Spiel sein: Studententag für Gottesdienste

Ein Studententag für Kinder-, Jugend- und Familiengottesdienste fand bereits Ende November 2007 in St. Pölten statt. Vorbild für die Tagung waren die Wiener „Find-fight-follow“-Gottesdienste.

Gottesdienst muß „heiliges Spiel“ sein, in dem die „beglückende Begegnung“ zwischen Gott und den Menschen geschieht, die sich in sinnbildlichen und symbolischen Gesten und Worten ausdrückt.

Den Charakter der Liturgie als „heiliges Spiel“ betonte Ingrid Fischer von den „Theologischen Kursen“. In den Worten, Gesängen und

Handlungen trete die feiernde Gemeinde über sich hinaus. Auch gelte es nicht, den Alltag abzubilden, sondern diesen zu verdichten und in eine neue Dimension zu heben. Die Teilnehmer sollten erfahren, daß die Heilsgeschichte Gottes auch ihre eigene Heilsgeschichte mit einschließt.

Viele Jugendliche verstehen heute nicht mehr, was in der Liturgie vor sich geht, bedauerte Ursula Hamachers-Zuba vom Institut für praktische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Gotteserfahrung lasse sich zwar nicht „machen“, doch könnten die Erfahrungsräume den Jugendlichen entsprechend gestaltet

und „inszeniert“ werden, so wie bei den „Find-fight-follow“-Jugendgottesdienstreihe der Katholischen Jugend Wien. Diese Jugendgottesdienste verwenden junge Musik aus der Rock- und Popszene, eine Sprache, die Jugendliche verstehen, sie unterstützen die Feier mit Sound- und Lichteffekten und feiern in gefüllten Räumen, um so auch „Dichte und Nähe“ zu vermitteln, erklärte Stephan Bazalka vom „Find-fight-follow“-Team: „Wir setzen die Botschaft in Szene“.

Bitte lesen Sie dazu den Kommentar „Gottesdienst als heiliges Spiel?“, der auf S. 18 beginnt und auf dieser Seite endet.

Unsere kleine Arche Noah

VON DR. MED. ROLF ULLNER

Körperlicher Schmerz und seelischer Schmerz

Entweder brennen wir in Liebe – oder Kinder um uns und das Kind in uns erstarren zu Eis in einer gnadenlos kalten Welt.

In mein Sprechzimmer kommt eine Mutter das erste Mal mit ihrem neunjährigen Sohn wegen Kopfweh. Er schaut etwas scheu umher. Er zögert unmerklich, wirkt etwas verloren und setzt sich ein wenig distanziert auf einen freien Stuhl, ohne daß er erkennbar die Nähe zu seiner Mutter sucht. Eine kaum spürbare Kälte weht mich an.

Obwohl ich weiß, daß das Wartezimmer voll ist, sehe ich keine Möglichkeit, der Helferin zu sagen, sie möge die Patienten im Wartezimmer nach Hause schicken. Ich weiß, ich werde Zeit und Offenheit brauchen, sowohl die Erwartung, ich sei ein fröhlicher Reparaturbetrieb, aufzunehmen als auch behutsam die bedrohliche, verschüttete, verleugnete Angst aufzunehmen und Mutter und Kind behutsam erahnen zu lassen, dass Wärme und Nähe möglich sind: Den Weg zeigt uns der Bub durch seine eigenartige Hilflosigkeit, sein Verstummen und auch durch die verschlüsselte Sprache des Körpers.

Tiefe Wunden

Bei der Untersuchung spüre ich seine Verspannungen von Schultern und Hals, erfahre von seiner chronischen Erkältung und seinen Kopfschmerzen. Mit der Mutter gehe ich nun behutsam anhand des Vorsorgeheftes den Weg zurück zu ihrer Sehnsucht nach Liebe zum Vater des Kindes. Dann wird ein vorsichtiger Blick gewagt auf tiefe, sprachlose Wunden durch Gewalt: Aus der Vorgeschichte ist erkenn-

bar, daß die erste Schwangerschaft nicht zur Geburt eines lebenden Kindes geführt hatte. Von ferne ist der überwältigende Schmerz zu ahnen. Diesen Schmerz hat die Mutter die ganzen Jahre stumm gespürt, ohne ihn mit einem Menschen teilen und lösen zu können.

Behutsame Heilung

Sehr behutsam zeige ich der Mutter, daß mich dieser Schmerz berührt und ich sie mit ihren Gefühlen nicht allein lassen aber gleichzeitig sage ich ihr, daß ich gerne das Gespräch mit ihr und ihrem Mann fortführen möchte. Im bewussten Schutz der Nähe mit ihrem Mann wird es möglich sein, diese tiefen Wunden mit Tränen zu waschen und heilen zu lassen.

Plötzlich merke ich, daß dieses Kind, dessen Probleme Anlaß für unsere Begegnung sind, ja gar nicht mehr verschüchtert auf seinem Stuhl sitzt: Es ist unbemerkt aufgestanden und spielt gemütlich und selbstvergessen im Hintergrund des Sprechzimmers, weil es spürt, daß wir Erwachsenen endlich Worte für das Schreckliche suchen, unter dem er selber nur namenlos gelitten hat. Jetzt kann der Bub sich im Vertrauen auf die Lö-

sung seiner unbewußten Ängste mit seinen eigenen Spielen beschäftigen.

Ein neuer Termin

Nun ist es mir möglich, einen neuen Termin mit der ganzen Familie zu planen und für die Kopfschmerzen das alte Hausmittel Pfefferminzöl, heißes Bad und Nacken-Schulter-Massage zu empfehlen und kurz auf die Uhr zu schauen, die so lange keine Bedeutung hatte, denn die Seele ist kostbarer als jede Uhr. Ich vertraue darauf, daß in der Zwischenzeit eine Mutter im Wartezimmer den anderen Müttern aus eigener Erfahrung davon berichtet hat, daß auch sie selber erlebt hat, daß es ihr geholfen hat, daß ihr unversehens Zeit geschenkt wurde.

Doch nun heißt es für mich, tief durchzuatmen und mich auf einfache Dinge wie Husten, Schnittwunden, einen wunden Baby-Po oder Scharlach zu konzentrieren.

Ich schreibe diese Beiträge für den „13.“, um uns gegenseitig Mut zu machen, aus unserem kostbaren Glauben unser Leben und unsere Verantwortung gerade im Alltag ganz praktisch zu gestalten. Wir stehen immer auf den zwei Beinen der Regel des heiligen Benedikt:

Ora = bete und labora = arbeite. Wir können weder das Eine noch das Andere abschieben auf Fachleute; weder das Arbeiten noch das Beten, ganz gleich, ob wir Laien oder Geistliche sind!

Wir können die Schuld unserer Mitwirkung im Profit-System nicht durch wohlthätige Spenden wiedergutmachen.

Deshalb müssen wir lernen, selber schrittweise auch die Krankenfürsorge nach Gesetzen des heiligen Benedikt zu verantworten und zu gestalten. Wenn wir beginnen, mögen Klöster und Pfarrer sich eines Tages uns anschließen.

Unlängst wurde mir die Arbeit an der Arche recht schwer. Da schenkte mir die wundervolle Schöpfung wieder Zuversicht: Jetzt im Winter sind die winzigen Zaunkönige besonders lieb und vertraut, weil sie in ihrer Zartheit nur deswegen im Winter überleben und sogar zaghaft singen, weil sie sich in der Winternacht im Nest gegenseitig wärmen! So wird uns immer wieder Kraft geschenkt, Zeugnis zu geben für die uns alle tragende Wirklichkeit und die Wärme des Herzens: Wo Zwei oder Drei in meinem Namen beisammen sind, da bin Ich miteten unter Euch.

Der Arzt und Autor dieser Seiten, Dr. Rolf Ullner, ist Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin und Facharzt für psychotherapeutische Medizin in D- 8445, Dorfen, Adenauerring 40.



Sacramentum Caritatis

ZWEITER TEIL
EUCARISTIE, EIN GEHEIMNIS,
DAS MAN FEIERT

Das Päpstliche Lehrschreiben in Fortsetzung
von Papst Benedikt XVI.

Die Darbringung der Gaben

47. Die Synodenväter haben auch auf die Darbringung der Gaben aufmerksam gemacht. Es handelt sich nicht einfach um eine Art „Intermezzo“ zwischen dem Wortgottesdienst und der eucharistischen Liturgie. Das würde unter anderem auch nicht dem Sinn des einen, aus zwei Teilen zusammengesetzten Ritus gerecht werden. In dieser demütigen und einfachen Handlung kommt in Wirklichkeit eine sehr tiefe Bedeutung zum Ausdruck: In Brot und Wein, die wir zum Altar bringen, wird die ganze Schöpfung von Christus, dem Erlöser, angenommen, um verwandelt und dem Vater dargeboten zu werden. [144] So gesehen, tragen wir auch alles Leid und allen Schmerz der Welt zum Altar, in der Gewißheit, daß in den Augen Gottes alles kostbar ist. Diese Handlung bedarf nicht der Hervorhebung durch unangebrachte Komplikationen, um in ihrer authentischen Bedeutung erlebt zu werden. Sie erlaubt, die ursprüngliche Beteiligung, die Gott vom Menschen verlangt, um das göttliche Werk in ihm zu vollenden, auszuwerten und auf diese Weise der menschlichen Arbeit ihren letzten Sinn zu geben: durch die Eucharistiefeier mit dem erlösenden Opfer Christi vereint zu werden.

Das eucharistische Hochgebet

48. Das eucharistische Hochgebet ist „Mitte und Höhepunkt der ganzen Feier“. [145] Seine Bedeutung verdient es, entsprechend hervorgehoben zu werden. Die verschiedenen im Meßbuch enthaltenen eucharistischen Hochgebete sind uns von der lebendigen Überlieferung der Kirche übergeben worden; sie zeich-

nen sich aus durch einen uner-schöpflichen theologischen und spirituellen Reichtum. Die Gläubigen müssen angeleitet werden, ihn entsprechend zu schätzen. Dazu ist uns die Allgemeine Einführung in das Römische Meßbuch hilfreich, indem sie uns die Grundelemente jedes Hochgebetes ins Gedächtnis ruft: Danksagung, Akklamation, Epiklese, Einsetzungsbericht, Konsekration, Anamnese, Darbringung, Interzessionen und Schlußdogologie. [146] Die eucharistische Spiritualität und die theologische Reflexion werden besonders erhellt, wenn man die tiefe Einheit in der Anaphora zwischen der Anrufung des Heiligen Geistes und dem Einsetzungsbericht [147] betrachtet, worin „das Opfer vollzogen [wird], das Christus selber beim Letzten Abendmahl eingesetzt hat“. [148] Tatsächlich „erleht die Kirche durch besondere Anrufungen die Kraft des Heiligen Geistes, damit die von den Menschen dargebrachten Gaben konsekriert, das heißt Leib und Blut Christi werden und damit die makellose Opfergabe, die in der Kommunion empfangen wird, denen zum Heil gereiche, die daran Anteil erhalten“. [149]

Der Austausch des Friedensgrußes

49. Die Eucharistie ist von Natur aus ein Sakrament des Friedens. Diese Dimension des eucharistischen Mysteriums

findet in der liturgischen Feier seinen besonderen Ausdruck im Austausch des Friedensgrußes. Zweifelloso handelt es sich um ein Zeichen von großem Wert (vgl. Joh 14,27). In unserer so erschreckend konfliktbeladenen Zeit bekommt diese Geste auch unter dem Gesichtspunkt des allgemeinen Empfindens eine besondere Bedeutung, insofern die Kirche die Aufgabe, vom Herrn das Geschenk des Friedens und der Einheit für sich und für die gesamte Menschheitsfamilie zu erleben, immer mehr als eigenen Auftrag wahrnimmt. Der Friede ist sicherlich eine nicht zu unterdrückende Sehnsucht im Herzen eines jeden. Die Kirche macht sich zur Wortführerin dieser Bitte um Frieden und Versöhnung, die aus dem Innern jedes Menschen guten Willens aufsteigt, und richtet sie an den, der „unser Friede“ ist (Eph 2,14) und der auch Völker und Einzelpersonen miteinander versöhnen kann, wo menschliche Versuche scheitern. Aus all dem wird die Intensität verständlich, mit der in der liturgischen Feier der Ritus des Friedens häufig empfunden wird. Dennoch wurde in diesem Zusammenhang auf der Bischofssynode betont, daß es zweckmäßig ist, diese Geste, die übertriebene Formen annehmen und ausgerechnet unmittelbar vor der Kommunion Verwirrung stiften kann, in Grenzen zu halten. Es ist gut, daran zu erinnern, daß

der große Wert der Geste mitnichten geschmälert wird durch die Nüchternheit, die notwendig ist, um ein der Feier angemessenes Klima zu wahren; man könnte zum Beispiel den Friedensgruß auf die beschränken, die in der Nähe stehen. [150]

Austeilung und Empfang der Eucharistie

50. Ein weiteres Moment der Feier, das zur Sprache gebracht werden muß, betrifft Austeilung und Empfang der heiligen Kommunion. Ich ersuche alle, besonders die geweihten Amtsträger und diejenigen, die – angemessen vorbereitet – im Fall wirklicher Notwendigkeit zum Dienst der Austeilung der Eucharistie bevollmächtigt sind, alles Mögliche zu tun, damit die Handlung in ihrer Einfachheit ihrer Bedeutung der persönlichen Begegnung mit dem Herrn Jesus im Sakrament entspricht. Was die Vorschriften zur korrekten Praxis betrifft, verweise ich auf die jüngst herausgegebenen Dokumente. [151] Alle christlichen Gemeinden sollen sich treu an die gültigen Normen halten und in ihnen den Ausdruck des Glaubens und der Liebe sehen, die wir alle gegenüber diesem erhabenen Sakrament haben müssen. Darüber hinaus sollte die kostbare Zeit der Danksagung nach der Kommunion nicht vernachlässigt werden: außer der Ausführung eines passenden Gesanges kann es sehr nützlich sein, gesammelt im Schweigen zu verharren. [152]

In diesem Zusammenhang möchte ich auf ein pastorales Problem aufmerksam machen, auf das man heutzutage oft stößt. Ich meine die Tatsache, daß bei einigen Gelegenheiten wie zum Beispiel bei Meßfeier-

Fortsetzung Seite 22

Fortsetzung von Seite 13
 Bern aus Anlaß von Trauungen, Beerdigungen oder ähnlichen Ereignissen außer den praktizierenden Gläubigen auch andere bei der Feier zugegen sind, die eventuell jahrelang nicht die Kommunion empfangen haben oder die sich vielleicht in Lebensverhältnissen befinden, die den Zugang zu den Sakramenten nicht gestatten. Andere Male geschieht es, daß Angehörige anderer christlicher Konfessionen oder sogar anderer Religionen zugegen sind. Ähnliche Umstände sind auch in Kirchen gegeben, die – besonders in den großen Kunstmetropolen – Ziel von Besucherströmen sind. Es versteht sich, daß dann Möglichkeiten gefunden werden müssen, kurz und wirkungsvoll allen den Sinn der sakramentalen Kommunion und die Bedingungen für ihren Empfang ins Gedächtnis zu rufen. Wo Situationen gegeben sind, in denen die notwendige Klärung in bezug auf die Bedeutung der Eucharistie nicht gewährleistet werden kann, ist zu erwägen, inwieweit es zweckmäßig ist, anstelle der Eucharistiefeier einen Wortgottesdienst zu halten. [153]
Die Entlassung: „Ite missa est“

51. Schließlich möchte ich auf das eingehen, was die Synodenväter über den Entlassungsgruß am Ende der Eucharistiefeier gesagt haben. Nach dem Segen verabschiedet der Diakon oder der Priester das Volk mit den Worten: „Ite missa est“. In diesem Gruß können wir die Beziehung zwischen der gefeierten Messe und der christlichen Sendung in der Welt erkennen. Im Altertum bedeutete „missa“ einfach „Entlassung“. Im christlichen Gebrauch hat das Wort

jedoch eine immer tiefere Bedeutung gewonnen, indem „missa“ zunehmend als „missio“ verstanden und so Entlassung zu Aussendung wird. Dieser Gruß drückt in wenigen Worten die missionarische Natur der Kirche aus. Darum ist es gut, dem Volk Gottes zu helfen, diese Grunddimension des kirchlichen Lebens – ausgehend von der Liturgie – zu vertiefen. In dieser Hinsicht kann es nützlich sein, über entsprechend approbierte Texte für das Gebet über das Volk und den Schlußsegen zu verfügen, die diese Verbindung deutlich zum Ausdruck bringen. [154]

Actuosa participatio

Authentische Teilnahme

52. Das Zweite Vatikanische Konzil hatte zu Recht mit besonderer Eindringlichkeit von der aktiven, vollen und fruchtbaren Teilnahme des ganzen Gottesvolkes an der Eucharistiefeier gesprochen. [155] Sicherlich hat die in diesen Jahren verwirklichte Erneuerung beachtliche Fortschritte in der von den Konzilsvätern gewünschten Richtung begünstigt. Dennoch dürfen wir nicht über die Tatsache hinwegsehen, daß sich dabei gelegentlich eine mangelnde Einsicht gerade in den eigentlichen Sinn dieser Teilnahme gezeigt hat. Darum muß geklärt werden, daß mit diesem Begriff nicht eine einfache äußere Aktivität während der Feier gemeint ist. In Wirklichkeit ist die vom Konzil erwünschte aktive Teilnahme in viel wesentlicherem Sinn zu verstehen, angefangen von einer tieferen Bewußtheit des Mysteriums, das gefeiert wird, und seiner Beziehung zum täglichen Leben. Die Empfehlung der Konzilskonstituti-

on Sacrosanctum Concilium, welche die Gläubigen aufruft, der eucharistischen Liturgie nicht „wie Außenstehende und stumme Zuschauer“ beizuwohnen, sondern „die heilige Handlung bewußt, fromm und tätig“ mitzufeiern, [156] ist nach wie vor voll gültig. Das Konzil fuhr fort, indem es die Überlegungen entfaltete: Die Gläubigen sollen „sich durch das Wort Gottes formen lassen“ und „am Tisch des Herrenleibes Stärkung finden. Sie sollen Gott danksagen und die unbefleckte Opfergabe darbringen nicht nur durch die Hände des Priesters, sondern auch gemeinsam mit ihm und dadurch sich selber darbringen lernen. So sollen sie durch Christus, den Mittler, von Tag zu Tag zu immer vollerer Einheit mit Gott und untereinander gelangen.“ [157]

Fußnoten:

- [144]Vgl. Propositio 20.
 [145]Allgemeine Einführung in das Römische Meßbuch, 78.
 [146]Vgl. Ebd., 78-79.
 [147]Vgl. Propositio 22.
 [148]Allgemeine Einführung in das Römische Meßbuch, 79d.
 [149]Ebd., 79c.
 [150]Unter Berücksichtigung der alten und ehrwürdigen Gepflogenheiten und der von den Synodenvätern ausgedrückten Wünsche habe ich die zuständigen Dikasterien aufgefordert, die Möglichkeit zu untersuchen, den Friedensgruß auf einen anderen Zeitpunkt zu verlegen, zum Beispiel vor den Gabengang. Eine solche Wahl wäre zudem mit Sicherheit ein bedeutungsvoller Hinweis auf die Mahnung des Herrn, daß jedem Opfer notwendig die Versöhnung vorausgehen muß (vgl. Mt 5,23f); vgl. Propositio 23.

[151]Vgl. Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Instruktion Redemptionis Sacramentum (25. März 2004), 80-96; AAS 96 (2004), 574-577.

[152]Cfr Propositio 34.

[153]Vgl. Propositio 35.

[154]Vgl. Propositio 24.

[155]Vgl. Konst. über die heilige Liturgie Sacrosanctum Concilium, 14-20; 30f; 48f; das Wort Gottes formen lassen“ und „am Tisch des Herrenleibes Stärkung finden. Sie sollen Gott danksagen und die unbefleckte Opfergabe darbringen nicht nur durch die Hände des Priesters, sondern auch gemeinsam mit ihm und dadurch sich selber darbringen lernen. So sollen sie durch Christus, den Mittler, von Tag zu Tag zu immer vollerer Einheit mit Gott und untereinander gelangen.“ [157]

[156]Nr. 48.

[157]Ebd.

KOMMENTAR

Wird die Handkommunion abgeschafft?

Das Gerücht beruft sich auf einen Artikel in der italienischen Tageszeitung „La Stampa“ (25. Februar 2008). Tatsache ist freilich, daß sich Papst Benedikt XVI. um eine würdige Feier der Heiligen Messe bemüht. Daß es Mißbräuche durch Unwissenheit, Ungebildetheit, manchmal durchaus auch aus Zerstörungswillen gibt, ist unbestritten. Es ist daher verständlich, daß der Papst ein Buch herausgeben will, das das Verständnis für die Feier der Heiligen Messe fördern soll. Mit diesem Thema beschäftigt sich übrigens auch diese Folge des päpstlichen Lehrschreibens „Sacramentum Caritatis“ von Benedikt XVI.

Der Papst sagt darin unumwunden, daß es manchmal besser wäre, einen Wortgottesdienst anstelle einer Heiligen Messe zu feiern – wenn es nämlich darum geht, unwürdigen Kommunionempfang zu verhindern. Eine deutliche Aussage des Papstes, der sich um das Wohl der Kirche ebenso sorgt wie um das Seelenheil der Gläubigen. Gott schütze diesen Papst und schenke ihm noch viele Jahre des Wirkens!

LESER SCHREIBEN...

Zum Religionsunterricht

In unserer Kultur ist die Rettung eines Menschenlebens etwas vom Allerwichtigsten. Außer es ist (nur) ein junger oder wahrscheinlich behinderter ungeborener Mensch, denn diese können getötet werden, auch in NÖ-LKH's. Für Lebensschützer ist das Lebensrecht aller ungeborenen Kinder und ihre Rettung in einer echten „Kultur des Lebens“ daher auch das allerwichtig-

Lebenszeichen

ste gesellschaftspolitische Ziel – und zwar egal, ob es dafür heute bereits eine politische Mehrheit gibt, denn die kann (und wird) sich sehr schnell ändern, wie ein Blick auf die Geschichte aus unserem Lande zeigt.

Lebensschützer konnten zur Umsetzung dieses Ziels nach langen Jahren endlich (wieder) eine politische Partei mit gutem Gewissen wählen. Ebenso wie viele christlich und human empfindende Menschen, die sich von den etablierten Parteien nicht mehr vertreten fühlen und zu Nicht- oder Ungültig-Wählern geworden sind.

Als einzige Partei bei der Landtagswahl in Niederösterreich (NÖ) am 9.3.08 kämpfte die junge Familien- und Lebensschutz-Partei „Die Christen“ eindeutig an der Seite der ungeborenen Kinder und ihrer Eltern. Wer dieser Tage unbeirrt Werbung für ihre Ziele und ihre Kandidaten in seinem Umfeld machte, setzte damit ein wichtiges politisches LEBENS-ZEICHEN!

**Dipl.-Ing. Andreas Kirchmair
 A- 8572 Piberegg**

Die katholische Kirche in Deutschland hat eine im Vergleich zu vielen anderen Ländern großartige und einmalige Chance: Den katholischen Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach in fast allen Bundesländern.

*Woche für Woche besteht von der Grundschule bis zum Abitur und auch in der Berufsschule meistens zwei Schulstunden lang die Chance, den katholischen Glauben zu wecken, zu fördern und zu stärken.

*Fast alle katholisch getauften Kinder und Jugendlichen nehmen an diesem Religionsunterricht teil. Welcher Pfarrer sieht in seiner Kirche Woche für Woche über 300 Jugendliche, bei denen er in vergleichbarer Weise kontinuierlich wirken könnte, wie es einem Religionslehrer möglich ist?

Aber wie sieht die Wirklichkeit oft aus:

- An sehr vielen Schulen werden die Hauptinhalte der katholischen Glaubenslehre nur unzureichend vermittelt, so daß sie nicht einmal am Ende der Schulzeit bekannt sind.

- Die Behandlung moralischer Themen entspricht sehr oft nicht der Lehre der letzten Päpste und ermutigt so nicht, den Trends des Zeitgeists zu widerstehen.

- Die Darstellung der Kirchengeschichte bedient vielerorts die bekannten, wissenschaftlich widerlegten, antikatolischen Klischees und verhindert so eine Identifikation mit der Kirche.

- Statt dessen wird den Schülern oft ein völlig unkritisches Bild des Islam vermittelt.
 - Die Behandlung des Pro-

testantismus vernachlässigt die schwerwiegenden Unterschiede in Glaubenslehre und Glaubensleben.

- Schulgottesdienste werden fast überall nur noch „ökumenisch“ und „gestaltet“ abgehalten; damit wird kirchenfernen, aber katholisch getauften Schülern die letzte Gelegenheit genommen, die Heilige Messe und die authentische katholische Liturgie zu erfahren.

- Die meisten Lehrbücher werden trotz unübersehbarer Mängel im vorgenannten Sinne unter bischöflicher Verantwortung genehmigt.

- Die Lehrerbildung verstärkt fast überall die genannten zeitgeistorientierten Trends; treu katholisch orientierte Studenten müssen sich an vielen Orten „bedeckt halten“, um durch die Examina zu kommen.

- An den Schulen sind treu katholisch orientierte Lehrer oft dem Mobbing durch modernistisch orientierte Fachkollegen ausgesetzt, ohne von den

Sterben und Leben

„Ein andermal sagte Jesus zu ihnen: Ich gehe fort, und ihr werdet mich suchen, und ihr werdet in eurer Sünde sterben“ (Joh 8,21).

Die Auseinandersetzung mit Jesus nimmt an Schärfe beständig zu. Neu ist das Wort: *ih* werdet in eurer Sünde sterben. In der Sünde sterben, heißt abgewendet von ihm sterben, heißt: seine Liebe in diesem Leben nicht annehmen zu haben. Er sagt das nicht als eine Drohung, sondern als eine Tatsache, wie wenn der Herr nicht wüßte, daß er ge-

bischöflichen Schulabteilungen wirksam geschützt zu werden.

Wir appellieren daher an unsere Bischöfe:

* Stellen Sie die aufgezeigten Mängel konsequent ab.

* Orientieren Sie den Religionsunterricht konsequent an den Vorgaben insbesondere des päpstlichen Lehramtes.

* Halten Sie an der Trias katholische Lehre, katholischer Lehrer, katholische Schüler fest.

* Ermöglichen Sie den katholischen Kindern und Jugendlichen eine Beheimatung in Glaube und Kirche durch den Religionsunterricht.

* Nutzen Sie mit einer missionarischen Struktur des Religionsunterrichts die letzte Chance für eine katholische Prägung der nächsten Generation junger Katholiken.

* Ermöglichen Sie durch eine christliche Prägung der Bevölkerungsmehrheit statt multikultureller Beliebigkeit auch eine christliche Leitkultur für unser Volk und Land.

**Initiativkreise kath. Laien und Priester im deutschen Sprachraum e.V.
 Pro Sancta Ecclesia
 D- 86833 Etrtingen**

kommen ist, auch sie zu erlösen. Indem er vom Sterben in der Sünde spricht, sieht er, wie groß die Gnade wäre, in ihm, statt in der Sünde zu sterben. Indem er sich den Tod in der Sünde vorstellt, entwirft er im Geist die Möglichkeit, nicht in der Sünde zu sterben. Es steht also in diesem einen Augenblick jene Möglichkeit der Erlösung vor Augen, die er den Menschen in den Sterbesakramenten anbietet wird. Er weiß auch, daß die Menschen, wenn sie noch so unbeirrt ihren Weg **Fortsetzung Seite 24**

Fortsetzung von Seite 23
 In der Sünde gehen, im Augenblick des Todes zumeist von jener großen Angst und Unsicherheit erfaßt werden, größere Bereitschaft zum Glauben und zur Reue zeigen, weil sie vor dem Abgrund des Unbekannten stehen. Darum wird gerade für jene, die nicht geglaubt haben, ihre Sterbegnade am stärksten sein, während sie für die Gläubigen mehr ein Abschluß, eine Ergänzung bedeuten wird. Für den Nichtgläubigen wird die Sterbegnade das erste Einströmen einer Gnade in sein Leben sein. Irgendwie werden angesichts des Todes die Letzten die Ersten sein. Denn wer dieser neuen, plötzlichen unüberwältigenden Gnade begegnet, hat keine Gelegenheit mehr zu sündigen, wie einer sie hat, der jung sich bekehrt.

In den Sterbesakramenten wird eine unwahrscheinliche Gnade liegen. In ihrem Leben, in ihrer Sendung, sind die Christen eigentlich immer überfordert. Das Gebot, das sie in Beschlag nimmt, liegt so hoch über ihnen, daß sie ihm nie voll entsprechen können. Nie gewinnen sie eine Übersicht, in der sie sich beruhigen könnten und nun in den Sterbesakramenten ergießt sich plötzlich eine Fülle der Gnade. Das reisende Fördern hat völlig aufgehört, und statt dessen erfüllt Ruhe und Sicherheit die Seele. Bisher wurde das irdische Leben immer emporgerrissen zur unerreichbaren Höhe des ewigen Lebens, in den Sterbesakramenten wird diese Höhe mühelos geschenkt, das Diesseits dem Jenseits angeglichen und die Fahrt ins ewige Leben geht nun sanft wie auf einer Ebene vor sich. Alles Fehlende wird vom Herrn ergänzt und er empfängt den Sterbenden und

er kommt ihm entgegen, er öffnet ihm alle Türen, er bekleidet ihn mit seinem eigenen Gewand, mit dem Gewand des ewigen Lebens und führt ihn damit vor den Vater.

Zwar werden die meisten der Umstehenden die Sterbesakramente des Herrn nicht selbst empfangen. Aber auch seine Sterbegnade wird nicht restlos an das Sakrament gebunden sein: er weiß jetzt, da er ihnen den Ausblick auf den Tod in der Sünde eröffnet, daß er auch solchen Sündern ein neues Angebot der Gnade machen wird an einer

Gnade, die sich kirchlich ausdrückt und aufrundet in den Sterbesakramenten. Erklären kann er ihnen das freilich nicht; denn sie würden es gar nicht verstehen. Er kann nur die Tatsache unterstreichen, daß ihre Sünde bis zuletzt unvereinbar sein wird mit seiner Gnade. Gerade ihre Pharisäer-Sünde am allermeisten. Wie groß die Barmherzigkeit Gottes ist in einer Zeit, die immer weiter von Gott abtrifet und die Gottheit **Jesu Christi** leugnet, das zeigt die Einführung des Festes der Barmherzigkeit durch Papst **Johannes Paul II.**, angeregt

durch die Schwester **Maria Faustyna Kowalska**, die er selbst heilig gesprochen hat. An diesem Fest öffnet **Jesus** alle Schleusen der Barmherzigkeit bis zur wiedergeschenkten Taufschuld.

Unterschätzen wir auch nicht den täglichen Barmherzigkeits-Rosenkranz um 15 Uhr und den Barmherzigkeits-Rosenkranz bei einem Sterbenden.

Literatur: Adrienne von Speyr, Johannes II., Einsiedeln 1949.

Dr. Thomas Niggel OSB
Abt
D- 82488 Abtei Ettal

Der hundertfache tägliche Schrei

„Die Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens von Anfang an ist heilig in jedem Moment seiner Existenz.“

Papst **Benedikt XVI.** am 27. 2. 2006.

Der Marsch der 68er Emanzen hat sich gelohnt. Die Zerstörung der Ehe ist über das Schlagwort, „Die Frau weg vom Herd“, den Worthülsen von Freiheit und der nie endenwollenden Emanzipation weitgehend gediehen. Die Rolle des Vaters als Oberhaupt der Familie wurde per Gesetz abgeschafft. Die „Ehescheidung leicht“ wurde eingeführt. Die Frauenquoten werden beinhaltet von den Regierungs-Emanzen durchgedrückt.

Mit dem Schlagwort „Der Bauch gehört mir“ und der Einführung der Fristenlösung sind mittlerweile 2,5 Millionen Menschenkinder in Österreich ermordet worden.

Die Probleme, die jede Frau zu tragen bekommt, die diesen schweren Schritt tut, liegen im Gewissen, in ihrem

Herzen und der Verantwortung vor Gott.
 Ein mir unbekannter Dichter

hat einfühlsames Flehen eines ungeborenen Kindes beschrieben:

Alles geht nach Gottes Plan
 - und so fängt mein Leben an.
 Mutter, schau, ich bin noch klein,
 kann nicht reden, kann nicht schreiben,
 in deinem Schoße warm umgeben
 von deinem Blute, deinem Leben,
 wachse ich empor zum Licht.
 Mutter, ich flehe, – töte mich nicht!

Ich möchte zu dir Mutter sagen,
 wenn mich deine Arme tragen,
 möchte dir Haar und Wangen streichen,
 glücklich dir die Händchen reichen,
 möchte deinen Worten lauschen,
 und selig schauen dein Gesicht.
 Mutter, ich flehe, – töte mich nicht!

Ich will mit dir durchs Leben gehen,
 mit dir zu Gott um Gnade flehen,
 ich will dir helfen Schweres tragen,
 ich werde dir oft „danke“ sagen,
 daß du mir gabst das Leben.
 Ich will es weitergeben.
 Mutter, höre, was Gott spricht!
 Mutter, ich flehe, – töte mich nicht!

Rudolf Küng, Oberst i.R.
A- 6971 Hard

Niedergang und Zerfall der Römischen Kirche

Die Folge von vierzig Jahren Hand- und Stehkomunion:

An der Kommunionbank findet die Scheidung der Geister statt. „Wenn ihr den Greuel der Verwüstung dort stehen seht, wo er nicht sein darf, dann fliehe, wer in Judäa ist, in die Berge, und wer auf dem Dach ist, steige nicht herab und gehe nicht hinein...“ (Dan. 9,27). Dieses Wort **Jesu** im Markus-Evangelium handelt vom Gericht über Jerusalem. Es erfüllt sich gegenwärtig auf einer höheren Ebene im Niedergang und Zerfall der Römischen Kirche. Kardinal **Döpfner** einige Jahre vor seinem Tode († 1976): „Zwei Jahre habe ich für die Handkommunion gekämpft. Ich würde es nie mehr tun, weil ich die Folgen sehe.“

Wer also den Greuel der Verwüstung, die Hand- und Stehkomunion, als solches

Die Menschheit richtet sich selbst

Betrachten wir diese armseelige Gesellschaft in ihren vielfachen Aspekten: betrachtet die Kommunikationsmittel, die Mittel zum Verderben sind; Fernsehen, Zeitungen, Radio, Journale, Theater: alles ist voll Fäulnis, und mit dem heuchlerischen Vorwand, zu informieren, verbildet und korumpiert man permanent die öffentliche Meinung und verbreitet man die Ansteckung durch das Böse, ermutigt man Gewalttätigkeit gegen unschuldige Ungeborene und schwache alt gewordene Menschen, sowie Korruption, und bewirkt durch dieses fatale Fehlverhalten die Krebsartige Zersetzung des sozialen Gefüges.

Wer kann die Ausdehnung des Bösen unter der Jugend, ja selbst unter Kindern zwi-

erkennen darf, der fliehe zur Mutter Gottes. Und wer auf dem Dach der Erkenntnis ist, das heißt, wem Gott diesen geistigen Überblick schenkt, der steige nicht wieder herab in die Kirche der Handkommunion mit der neuen äußerlichen Gesetzesbefolgung (neue Messe und so weiter...). Damit ist natürlich nicht ein Kirchenaustritt gemeint, wohl aber ein Verbleib im überlieferten Glauben, dem Glauben unserer Väter und Vorfahren, auch, um mit den ihm gegebenen Möglichkeiten dafür zu kämpfen. Denn die Konzilskatholiken verlieren nach und nach diesen Glauben, ohne es zu bemerken. So laufen fast alle, besonders zu sehen bei Beerdigungen, zur Kommunion, auch wenn sie jahrelang einen Beichtstuhl nicht von Innen gesehen haben, also ohne Beichte. Kardinal **Kasper**:

„Man hat den Eindruck, daß mancher die Kommunion nimmt, wie man früher das Weihwasser genommen hat.“
P. Michael: „Mit der Handkommunion ist der Todeskeim in die Kirche eingedrungen.“

So erleben wir heute eine schleichende Umstrukturierung der Kirche, bei der die katholische Fassade bei gleichzeitiger dogmatischer Entleerung stehen bleibt. Ist sie weit genug entleert, fällt auch die Fassade. Der Weg ist bereitet für eine neue Kirche, der Welt-einheitskirche. In Fatima und auch für Pater **Pio** (beide Namen als Fassade) sind dafür schon Großraum-„Kirchen“ (für alle Religionen) im Bau.

Die heutige Kirche ist ein hin und her geschütteltes Schiff. Doch anders als damals (beim Sturm auf dem Meere) schläft nicht **Christus**, sondern es schlafen die Hirten. Der Herr

schen neun und 14 Jahren ermessen durch die in die Familien strategisch eingeführten pornographischen Schriften und Videos, sei es von schwachsinnigen Eltern selbst oder durch irgendwelche „Apostel“ des Bösen aus einfacher Lust am Bösen. Ja, aus der wahnsinnigen Lust, alle Göttlichen und heiligen Gesetze zu brechen! Unsere heutigen Schulen sind zum Exerzierfeld hedonistischer und antichristlicher Demagogen geworden!

Seht, die Prostitution ist wie der Ehebruch, der voreheliche Geschlechtsverkehr, die Abtreibung und wie andere Sünden wider die Natur, bereits zur allgemeinen Gewohnheit geworden. Ja, man erfrecht sich aufs Äußerste und fordert so

öffentlich die gesetzliche Anerkennung dieser frevelhaften Laster und bedient sich dafür der zahlreichen Kommunikationsmittel, die in Wahrheit nichts anderes sind als eine Schule der Unmoral, der Gewalttätigkeit, der Räuberei und der Erpressung, sowie der Seelenzerstörung.

Beobachten wir noch andere Aspekte der Gesellschaft: die höchst unbeständige Mode und ihre unerträgliche Aufreißung zur Sinnlichkeit; sie ist die Ursache vieler, vieler Sünden, deren Gewicht niemand zu ergründen imstande ist. Diese teuflische Mode hat überall Eingang gefunden, in den Familien, in der Kirche, denn es wird sogar erlaubt, in den Kirchen Minibekleidung und tief

Fortsetzung Seite 26

möge sie wecken. Für diese und den Konzilskatholiken gilt **Jesu** Wort, nämlich: „Sie haben Augen, und sehen doch nicht. Sie haben Ohren, und hören doch nicht“ (Matth. 13,14).

Dipl.-Ing. Paul Deeken
D- 49661 Cloppenburg

Manoppello

Um der immer größer werdenen Manoppellohysterie als dem wahren „Schweißstück“ der Veronika, bzw. als dem „wahren Schweißstück“ im Grabe Christi, Einhalt zu gebieten, möchte ich Sie informieren, daß Prof. Pfeiffer in einem Mail erklärt hat, daß er den Schleier von Manoppello für das Camulia-Bild hält, also für eine sehr frühe KOPIE des Antlitzes Christi nach dem Grabtuch von Turin. Es war mir von vornherein klar, daß es sich unmöglich um eine Passionsreliquie handeln kann, denn es befindet sich weder Blut, noch Serum, noch Speichel, noch sonst eine Körperflüssigkeit auf dem Gewebe.

Da die wissenschaftliche Untersuchung dieses Tuches noch sehr mangelhaft ist, wäre es auch denkbar, daß es eine Porträtstudie aus der Renaissance sein könnte, denn laut Giorgio Vasari verstand man sehr wohl in der Renaissance auf Byssus zu malen.

Diese kurze Mitteilung möge auch einer immer mehr um sich greifenden ungesunden Wundersucht Einhalt gebieten.

Traudl Wally
A- 1010 Wien

Fortsetzung von Seite 25
ausgeschnittene Blusen zu tragen, die zudem nicht einmal mehr den Nabel bedecken. Wenn Klerus, Kurie und Episkopat diese Sittenlosigkeit in den Kirchen dulden, dann veraten sie ihr hohes Amt! Eine große Schuld für sie ersteht aus ihrem schwachen Widerstand, den sie leisten, denn sie sind zu Fahnenflüchtigen geworden!

Richten wir einen Blick auf die Welt der Politik, der sozu-

sagen immer als Hebel der Wille nach Macht zugrunde liegt.

Die Loyalität nimmt nur einen geringen Raum ein und um zum Ziel zu gelangen, wird oft zur Lüge, zur Verleumdung, zur Diffamierung, zum Betrug und zum Verbrechen gegriffen. Heuchelei und Falschheit herrschen in ihr bedenkenlos!

Und beachten wir die Welt der Kunst in ihren verschiedenen Äußerungen, die die Quelle stets aufzeigen, aus der sie sich

nährt... Oh sie ist längst ein in Verwesung verfallender Körper, aus dem nichts anderes als ein ekelhafter Geruch sich verbreitet. Denn nie kann ein Mensch das ausdrücken, was er nicht hat und nicht fühlt, darum sind die bizarrsten und unbegreiflichsten Dinge das „so genannte künstlerische Produkt“ einer vom Materialismus durchdrungenen Gesellschaft.

Diese seelenlose Kunst kann nichts anderes zum Ausdruck bringen heute als den seelen-

losen Materialismus, ja einen stets zunehmenden Materialismus.

Wie viele Entdeckungen, wie viele Erfindungen sind gemacht worden, aber das ÜBERNATÜRLICHE ist nicht entdeckt worden, das allein ihnen alles vermittelt hätte, was die Menschen benötigten, um ihr Streben nach Glück, nach wahrer Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe zu lenken.

Erich Stuck
A- 5020 Salzburg

Unsere Sehnsucht war es, Frieden zu gewinnen

Als ehemaligen Soldaten der Wehrmacht beschäftigt auch mich die jetzt stattgefundenene Seligsprechung des Kriegsdienstverweigerers und Deserteurs **Franz Jägerstätter**. Die Seligsprechung hat stattgefunden und wird so nach den heutigen Regeln des Prozesses in Ordnung sein. Der Christ ist ja nicht gehalten, daran zu glauben und diesen Seligen zu verehren. Seligsprechungen erheben ja nicht den Anspruch auf Unfehlbarkeit. Die Freiheit der Gotteskinder läßt hierbei genügend Raum.

Zu den dazu aufgeworfenen Fragen beschäftigen mich aber noch andere: Wie steht das mit den Christen, die dem Ruf des damaligen Reiches folgten und vielleicht sogar freiwillig als Soldaten ihre Pflicht als Staatsbürger taten?

Man will heute ja leider nicht mehr viel von den damaligen Umständen (Versailler Vertrag, Aufrüstung aller Mächte) und den großen Leiden des Krieges (Strapazen, Verwundungen, Grausamkeiten auf allen Seiten) wissen. Könnte es da nicht geschehen, daß diese Seligsprechung eines Verweigerers und Deserteurs falsch ausgelegt wird im Sinne eines: hier **Jägerstätter** der christli-

che Held, dort die anderen, die gedient und vieles erlitten haben, diejenigen, die gefallen sind und so ihr Christsein veraten haben? Und so war es eben nicht! Ich kenne persönlich viele Soldaten von damals, auch solche mit hohen Kriegsauszeichnungen, die nach meiner Meinung in den damaligen Kriegszeiten ihr Christsein unter Beweis gestellt haben und ich könnte da eine ganze Reihe von Beispielen anführen.

Mir fehlt aus diesem Grund und aus Anlaß dieser Seligsprechung ein klares Wort der Kirche an uns Veteranen des Weltkrieges und die Angehörigen der Gefallenen, in dem zum Ausdruck kommt, daß Christen, die ihre Pflichten ihrem Vaterland gegenüber ernst genommen und dafür viele Nöte des Krieges auf sich genommen haben, keine schlechteren Christen sein mußten. Man könnte dabei auch an die vielen heiligen Soldaten und Offiziere denken im Lauf der Kirchengeschichte.

Eine klare Stellungnahme zu diesen Fragen ist nach meiner Meinung heute dringend notwendig, um so viele Irritationen, die von scheinbar politisch so korrekten Menschen in die Welt gesetzt wurden und wer-

den, auszuräumen. Auch sollte man sich davor hüten, Lebensgeschichten von Christen zu verändern, nur weil das derzeit vielleicht politisch gewollt ist. Gerade in Fällen, die falsch ausgelegt werden können, wäre in heutiger Zeit mit äußerster Vorsicht umzugehen. Hat es sich doch herausgestellt, daß auch die Gegner des Reiches sich gründlich auf diesen Krieg vorbereitet hatten und daß es ihr Ziel war, das deutsche Volk zu vernichten, wie sie es oft genug auch selbst formuliert haben. Wir alle sollten endlich die Furcht, in eine rechte Ecke gestellt zu werden, ablegen und uns gegen alle Versuche einer politischen Ein-

Seliger Franz Jägerstätter

Es scheint inzwischen eine schlechte Tradition zu sein, daß gewisse Leute darauf aus sind, österreichische Selige zu „ent-thronen“, sie zumindest als fragwürdig und umstritten hinzustellen, warum auch immer... Zu diesen gehört nicht nur der großartige selige Kaiser **Karl**, sondern seit kurzem auch der selige **Franz Jägerstätter**. Aber der Glanz seines heiligen Lebens und seines Sterbens als Märtyrer kann auch durch noch so lange Me-

seitigkeit das Wort zu reden. Ich persönlich, und wohl auch die meisten meiner ehemaligen Kriegskameraden, sind nicht in den Krieg gezogen, um einem Führer zu folgen, sondern um die Bedrohung unserer Heimat helfen abzuwenden. Und unserer ganzes Bestreben und unsere Sehnsucht war, Frieden zu gewinnen und unserer Arbeit wieder in Ruhe nachgehen zu können.

Mit freundlichen Grüßen und dem Wunsch, daß Sie noch möglichst lange Ihrer so wichtigen Arbeit für die Kirche nachgehen können

Karl B. Angele
Pfarrer in Ruhe
D- 72160 Horb a. N.

dienbeiträge nicht gemindert werden!

So wie die unermeßliche Schar von kleinen und großen, jungen und alten Märtyrern und Märtyrinnen vor ihm, so hat auch der selige **Franz** natürlich keinen Selbstmord begangen, was viele seiner eigenen Aussagen klar dokumentieren.

Das Gewissen der Märtyrer tickt richtiger als das all derer, die zu Kompromissen mit dem

Fortsetzung Seite 27

Fortsetzung von Seite 26
Teufel, mit der Sünde und mit Götzen bereit sind und vor allem ihren eigenen Kopf retten wollen! Ja, es tickt im Sinn der Nachfolge **Christi**!

Wer den seligen **Franz** als Landesverräter betrachtet, weil er nicht bereit war, für die Nationalsozialisten zur Waffe zu greifen, braucht Nachhilfe, um zu begreifen, wie gottlos, antichristlich und menschenverachtend der Nationalsozialismus war!

Es ist ein Faktum, daß der selige **Franz Jägerstätter** sich nicht prinzipiell vor einem Wehrdienst drücken wollte (dazu gibt es klare Aussagen von ihm!), sondern er war nicht bereit, dem großen braunen Verführer und seinen Schergen zu dienen und sich an einem ungerechten Krieg zu beteiligen! Übrigens wäre er bereit gewesen, aus christlicher Nächstenliebe als Sanitäter zu wirken, was sogar aus dem Text des Todesurteils des Reichskriegsgerichts vom 6.7.1943 (Abs.11) hervorgeht!

Unser neuer Seliger hat bewiesen, daß er Gott über alles liebte und damit den engen Weg der Christus-Nachfolge in seiner ganzen Radikalität ging, und das ist ihm angesichts seiner Frau und seiner Kinder wahrlich nicht leicht gefallen, wie wir aus den Quellen wissen! Er hat die „Feuerprobe“ siegreich bestanden, was die meisten von uns nicht oder noch nicht behaupten können!

Daß manche Priester und Bischöfe zur damaligen Zeit schwach waren, das soll uns nicht allzu sehr wundern, aber Anlaß sein, für die heutigen viel zu beten, daß sie ohne Menschenfurcht und mit Liebe für die Wahrheit eintreten, wenn's sein soll bis zum Martyrium!

Auch daß der damalige Bischof **Fließer** den Einleitungssatz eines Artikels von Pfarrer **Arthofer** beanstandete, verwundert nicht, sondern weist eigentlich auf eine Schwäche des Oberhirten hin. Der Einleitungssatz hatte so gelautet: „Haben wir den Mut, unser Gewissen zu erforschen, ob wir Katholiken dem braunen Heidentum gegenüber nicht manchmal zu schwach gewesen sind!“ Zugegeben, ein un-

Hessen Wahl, SPD: „Wir sind wieder da!“

Nach der Wahl in Hessen, Februar 2008. Zunächst klarer Sieger: **Andrea Ypsilanti** (SPD).

„Wir sind wieder da!“ war ihr Freudenschrei. Noch waren nicht alle Stimmen ausgezählt. Am Ende war doch die CDU mit dem bisherigen Ministerpräsidenten **Roland Koch** die stärkste Partei geblieben. Wenn auch nur ganz knapp.

Keine Partei alleine hat jetzt eine absolute Mehrheit im Parlament. Eine Koalition von CDU und FDP reicht auch nicht für eine Mehrheit. Eine Koalition von SPD und Grünen reicht auch nicht. Zünglein an der Waage ist „Die Linke“, die die Unverbesserlichen aus der ehemaligen DDR mitgebracht haben, jedenfalls entsprechend ihrer ideologischen Einstellung. Ist es nicht erstaunlich, daß „Die Linke“ auch in den westlichen Bundesländern mit über 5 Prozent Fuß fassen konnte? Sicherlich haben sie das auch dem Saarländer **La Fontaine** zu verdanken, dem früheren SPD-Mitglied, der sich ja bekanntlich mit **Schröder** verkracht hatte. Eine Koalition mit den Linken lehnt die SPD auch deshalb strikt ab. Obwohl, für eine Koalition würden sie die Linken jetzt dringend brau-

bequemer Satz...

Es könnte für uns gut und hilfreich sein, einmal kurz zu überlegen: Was würde ich tun (wollen!), wenn es um des Herrn willen um Leben oder Tod ginge?

Es lohnt sich sehr, sich ausführlich mit dem Leben des seligen **Franz** zu beschäftigen (es gibt gute Bücher über ihn!), dann wird einem ein leuchtendes christliches Vorbild vor Augen stehen, und man kann

– Mal schauen, was sie jetzt machen? – Zahlreich sind mögliche Koalitionen: CDU + SPD; CDU + FDP + Grüne; SPD + FDP + Grüne; SPD + Grüne + Linke. Manche denken da lieber an Neuwahlen. Sicherlich würde sich da einiges im Endergebnis ändern. Man darf auch nicht übersehen, daß die Republikaner immerhin 3,8 % erzielt hatten, wenn ich nicht irre.

Wie ist es zu diesem Wahlfiasco gekommen, fragt man sich heute. Wie konnte die CDU um die 10 Prozent der Wähler verlieren gegenüber der letzten Landtagswahl? Wie konnte die SPD 5 bis 10 Prozent dazu gewinnen? Darüber wird jetzt überall viel diskutiert. Gründe werden genannt: Ausländerfeindlichkeit, Nachtflugverbot, Umweltschutz, Energiepolitik (Atomkraftwerke, Kohleverbrennung, erneuerbare Energien), Mindestlohnfestsetzung, mehr Einheitschulpolitik, Kinderbetreuung, mehr Gerechtigkeit.

Das meiste ist von den Gegnern christlicher Politik hochgespielt worden und die Medien haben kräftig mitgemixt.

Nein, Wahrheit ist, daß die hessische Landesregierung unter **Roland Koch**, auf allen diesen Gebieten sehr gute,

einen neuen Freund im Himmel anrufen! Zuletzt ein Wort des Seligen: „Hätte mir Gott nicht die Gnade und Kraft verliehen, für meinen Glauben auch zu sterben, wenn es verlangt wird, so würde ich halt vielleicht dasselbe tun, wie es die Mehrzahl tut.“

WO GEHT DIE MEHRHEIT HEUTE HIN?

Gerhard Myrbach
Pfarrer in Ruhe
D- 84518 Garching

dem gesamten Volke dienende Leistungen erbracht hat. Das ist jedoch von den meisten Wählern nicht honoriert worden. Viele Wähler lassen sich immer noch von den indoktrinierten Parolen des sogenannten Sozialismus täuschen, die da sind „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Das sind die Parolen, mit denen sie seit der französischen Revolution schon so viel Unheil, Verfall und Kriege angerichtet haben. Das sind die Parolen der Atheisten, mit denen sie insbesondere den christlichen Glauben an Gott auslöschen wollen. Sie üben Verrat am eigenen Volk, um die Stimmen der Muslime zu ergattern. Ihre Untergangsstrategie kennt in Wahrheit keine Gerechtigkeit, die Genosse **Beck** so laut propargiert, keine Wahrheit und keine Solidarität. Sie streben eine Diktatur der Parteigenossen an, die zum Beispiel auch in den Betrieben und Kolchosen das Sagen haben. Wo sie können beseitigen sie jeden, der sie angreift.

Ihre Lehrer schicken schon die Kinder für ihre Politik des Untergangs auf die Straße. – So jetzt vor der Wahl in Hessen. – Nicht zuletzt ist ihre Sexuallehre, die sie allen Kindern

Fortsetzung Seite 28

Fortsetzung von Seite 27
aufzwingen wollen, eine ihrer beliebtesten Waffen. Da erkennt man, was sie von Parteipolitischer Neutralität der öffentlichen Schulen halten. Die Schulen, die Betriebe, ja sogar den Staat betrachten sie als ihre parteipolitischen, individuellen Machtinstrumente. Dafür erkämpfen sie die Mehrheit.

Die soziale Marktwirtschaft kennt kein Lohndiktat. Dafür sind die Gewerkschaften da, um im Einvernehmen gerechte Löhne auszuhandeln. Wir wollen keine Kolchosen und keine Planwirtschaft nach kommunistischem Muster. Wir wollen keine DDR in ganz Deutschland.

Wir haben eine freie Marktwirtschaft, die nach dem Kriege von den Unionsparteien bei uns eingerichtet wurde. Alle Welt beneidet uns darum. In seiner Aschermittwochrede stellte **Beck** wieder seine Gesinnung zur Schau, indem er alle sozialen Erfolge unserer Gesellschaft dem Kampf der Sozialisten zuschrieb. Das ist nicht ganz richtig. Schon vor **Karl Marx** waren christliche Verbände mit Erfolg tätig. Viele Sozialversicherungsgesetze wurden gegen die Stimmen der Sozialisten durchgesetzt. Im marxischen Manifest findet man den Satz: „Der christliche Sozialismus ist nur das Weihwasser, womit der Pfaffe den Ärger der Aristokraten einsegnet.“ Die sozialen Errungenschaften der Nachkriegszeit wurden fast ausschließlich von christlichen Politikern durchgesetzt. Oft gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Alle Welt beneidet uns um unsere Sozialordnung in der freien Marktwirtschaft.

Die sozialen „Errungenschaften“ der Sozialdemokraten sind Teil einer Strategie des

Untergangs: Eingeführt haben sie unsere heutige Homo-Konkordom-Kultur mit der Folge millionenfacher Abtreibungen und der AIDS-Seuche. Völker hört die Signale, auf zum letzten Gefecht! Die Internationale er-(be-?) kämpft das Menschenrecht. So hört man sie singen. „Wir sind wieder da!“ schrie **Ypsilanti** am Wahlabend ins Mikrofon. Ja, sie sind wieder da. Aber noch nicht so ganz. Wir sind auch noch da und wir werden sie das Fürchten lehren. So wahr es einen Gott gibt.

Karl-Heinz Schepers
D- 63538 Gr. Krotzenburg

Das Kreuz mit dem Kreuz

1.) Auf unserer schweizer Fahne, auf den Pässen und in vielen Wappen ist das Kreuz, unser Nationalsymbol. Ebenso auf allen Geldscheinen und vielen Münzen. Vor Gericht und bei Antritt eines Amtes wird der Eid auf Kreuz, Bibel und christliche Verfassung abgelegt! Für Muslime aber ist das Kreuz ein Fluch, eine Beleidigung, eine unerhörte Zumutung, ja eine „seelische Grausamkeit“! Das Rote Kreuz auf der Rot-Kreuz-Fahne mußte durch einen gelben Halbmond ersetzt werden. Die internationale Computerschrift soll gemäß König **Saud** für Millionen geändert werden. Die Zeichen +, x und y ähneln zu sehr dem Kreuze und in vielen Orten verlangen Muslime, daß auf Friedhöfen während einer muslimischen Bestattung alle christlichen Kreuze mit einem Etui abgedeckt werden. ...

2.) Der Koran sagt ausdrücklich: „Ungläubige“ (alle Nicht-Muslime) dürfen angeleitet werden, wenn das den Islam weiterbringt. („Taqiya“) Ein Zusammenleben und gemeinsames Zusammenstehen in ei-

Erstes Gebot Gottes

Sehr oft wird heute gesündigt gegen die Gebote Gottes, besonders auch gegen das erste Gebot. Die Götzenverehrung hat weltweit ein gigantisches Ausmaß erreicht. Gott sprach auf dem Berg Sinai: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine fremden Götter neben mir haben.“ Dieses Gebot lehrt uns, daß es nur einen wahren, lebendigen, dreieinigen Gott gibt. In diesem Gebot verlangt Gott, daß wir an ihn glauben, auf ihn hoffen, ihn über alles lieben und ihn allein anbeten sollen, und ihn

fürchten sollen. „Ihn betet an und bringt eure Opfer“ (4 Kg 17,36). Ein besonderes Zeichen der Anbetung ist die Kniebeugung. Vor Gott muß sich der Mensch beugen. Wir beten Gott an, nicht aber **Maria**, die Engel und die Heiligen. Und wir verehren **Maria** mehr als die Heiligen, weil sie die Mutter Gottes ist, weil sie auch die Mutter der Kirche und die Königin der Apostel ist, weil **SIE** alle Engel und Heiligen an Gnaden übertrifft.

Josefa Kohl
A- 4040 Linz

ner Nation Schweiz wird so zur absoluten Illusion und praktisch gar nie möglich sein! Gewiß, solange Muslime in der Minderheit (Diaspora) leben, sind sie zu anderen Glaubensgruppen äußerst lebenswürdig und geben sich konsensfähig. Werden sie zahlenmäßig stärker, wachsen ihre Forderungen für islamische Sonderrechte und ein islamisches Rechtssystem. Unsere Polizei, unsere Gesetze und die Justiz ist für sie kaum mehr eine Referenz (heute in Frankreich und Deutschland bereits Alltag). Sie errichten ihre eigenen Schulen, Gemeinden und leben ihre islamische Ordnung – ein Staat im Staate ist so definitiv installiert. Scheich **Abd Al-Aziz** ruft im saudi-arabischen Fernsehen zum Haß gegen Christen auf: „Jeder Muslim, der einen Ungläubigen nicht haßt, ist kein wahrer Muslim!“ In den Schulbüchern der König Saud Akademie werden Christen und Juden als Affen und Schweine dargestellt. ... (Schweine sind „unrein“ und eine absolute Beleidigung für Muslime).

3.) In aller Welt verfolgen

Muslime Christen. Gemäß UNO alleine in Afrika pro Jahr 40.000 Ermordete und hunderttausende werden vertrieben, verkauft, versklavt, vergewaltigt und verkrüppelt. Christliche Spitäler und Schulen werden angezündet, Priester und Lehrer umgebracht – Kirchen können schon gar nicht gebaut werden. Es gibt nur „Gläubige und Ungläubige“. In keinem Lande mit muslimischen Anteilen oder sogar Mehrheiten ist ein konstruktives, demokratisches Zusammenleben mit moslemischen Gruppen möglich; vielmehr eine gewaltige Illusion! Im Koran steht in vielen Versen, was mit Ungläubigen zu geschehen hat. Wer am meisten Ungläubige umbringt, bekommt den höchsten Lohn im Paradiese.

4.) Der Islam ist eine mittelalterliche Kampffideologie mit einer totalen Männerherrschaft! Gleichberechtigung und Frauengleichstellung sind absolute Illusionen! Dazu kommen Züchtigung der Frau, (darf vom Gatten geschlagen wer-

Fortsetzung Seite 29

Fortsetzung von Seite 28

(den), erlaubt sind bis zu vier Frauen gleichzeitig, Zwangsheiraten, Brautpreise, Rückgabeberechte mit Frauentausch, Beschneidungen, Schleier, Turn- und Badedispens und totale Unterwerfung unter den Mann – moderne und gebildete Frauen werden oft zu Nutten erklärt, sie können „benutzt“ werden... Besonders bedenklich ist die Lage alter Frauen in moslemischen Gesellschaften. Sie werden vielerorts vor allem von Jugendlichen belästigt, beschimpft und schickaniert. Wenn Muslime zahlreicher werden, verlangen sie eigene Schulhäuser und Gemeinden (Deutschland,

Frankreich...), errichten einen muslimischen Staat im Staate mit muslimischer Bildung, Sprache, Sonntag am Freitag, am Sonntag ist Schulbetrieb und vieles mehr – also, alles andere als Integration!

Die Einbürgerung von Muslimen in der Schweiz ist verfassungswidrig!

Es ist also eine absolute Notwendigkeit, über „Das Kreuz mit dem Kreuz“ grundsätzlich zu diskutieren. Einbürgerungen müssen sofort gestoppt werden, solange diese Grundsatzfragen nicht wirklich einer echten Lösung zugeführt sind. Denn sehr bald werden die Muslime die Abschaffung aller Kreuze verlangen; sie werden

Verwirrung der Begriffe durch die „Gutmenschen“

Die grünen und roten Gutmenschen haben die Parole ausgegeben: „Kein Mensch ist illegal“. Das stimmt ja auch, aber ein Mensch kann illegal gegen die geltenden Gesetze handeln. Die Abschiebung der kosovarischen Familie **Zogaj** war Rechtsens. Der Vater hatte sich und seine zahlreiche Familie gegen hohe Bezahlung durch Schlepper illegal nach Österreich schmuggeln lassen, wo sie sich danach lange Zeit in Oberösterreich, wiederum illegal, aufgehalten hatte. Nur eine Tochter von ihm, die 15jährige **Arigona**, hat sich der Abschiebung durch Flucht von Oberösterreich nach Wien entzogen, um dort unterzutauen. Dabei spielte und spielt noch immer eine undurchsichtige Rolle der Pfarrer von Ungenach. Hat er sie etwa als Berater zur Erpressung („Sonst bring' ich mich um!“) angestiftet? Hinter der ganzen Sache steckt jedenfalls eine Organisation. Das ORF-Fernsehen und die Kronen-Zeitung entfachten einen „Arigona-

Rummel“, der einen erfolgreichen Propagandaminister der Vergangenheit in den Schatten stellt. Die **Arigona** droht mit Selbstmord, falls sie in ihre Heimat abgeschoben werden sollte...
Aus ihrem Versteck in Wien wurde dem Fernsehen sogar eine Videokassette „zugespielt“, als ob sie von einem Terrorkommando verschleppt worden wäre. Der genannte Pfarrer – er tritt im Fernsehen immer mit Krawatte auf – brachte sie dann in seinem Auto von Wien in seinen oberösterreichischen Pfarrhof. Er veranstaltete sogar Pressekonferenzen mit der Erpresserin, wobei er sie angewiesen hatte, nur im Dialekt zu sprechen, weil sich das besser mache. Wahrscheinlich beherrscht sie das Hochdeutsch so schlecht. Wie wichtig muß sie sich vornehmen, wenn sie ihr Bild eine Woche lang täglich in der Zeitung sieht! Angeblich schreit das „arme Kind“ immer im Schlaf auf. Wieso weiß der Pfarrer das? Schläft sie im sel-

auf „seelische Grausamkeit“ klagen und auf die Glaubensfreiheit gemäß UNO pochen... Besonders unsere Kirchen und Kirchenoberen hätten gegenüber den zehntausenden von ermordeten Glaubensbrüdern in aller Welt Verantwortung zu

tragen! Doch wo bleibt die christliche Solidarität und Verantwortung, von staatspolitischen und zwischenmenschlichen Aspekten gar nicht zu reden!

Willy Schmidhauser
CH- 8505 Dettighofen

Fall für den Staatsanwalt

Tatbestand der Herabwürdigung einer Religion, KORAN 1. Sure:

„Allah hat keinen Sohn – es gibt keine Dreiheit (Dreieinigkeit) es ist besser für euch ihr glaubt nicht daran.“

Damit wird die christliche Heilslehre in Frage gestellt –

das gesamte Christentum hinterfragt. Angebot des Antichristen: „Wenn ihr niederfällt und mich anbetet lege ich euch die Welt zu Füßen“.

Der Immigration ist der Kulturkampf integriert.

A.Wassermann
A- 9220 Velden

ben Zimmer wie er? Als Seelsorger müßte er ihr doch beibringen, daß Selbstmord auch „Mord“ ist, also Sünde. Jedenfalls ist in der Sache noch vieles durch die Polizei aufklärungsbedürftig. Wo bleiben unsere „Aufdeckungsjournalisten“? Es wird immer ein neuer Dreh gesucht, um die Gesetze zu unterlaufen, entweder Adoption oder Scheinheirat. Der Krawatten-Pfarrer erklärte im Fernsehen, „er“ könne es nicht tun, weil er an den Zölibat gebunden sei. Die Kronen-Zeitung schreibt von „Gnaderecht“. Sie betreibt damit Begriffsverwirrung. Ein „Recht“ auf Gnade gibt es nicht, denn Gnade „kann“ nur gewährt werden. Man kann nur darum „bitten“. Sein Recht aber „fordert“ man. Das ist ein Postulat der reinen Vernunft. Gnade kann auch nicht durch Drohung erpreßt werden! „Sonst bring' ich mich um!“ Wen glaubt sie damit etwa zu treffen? Glaubte sie vielleicht, damit ganz Österreich zum Weinen zu bringen?

Der genannte Pfarrer weiß, daß er gegen die österreichischen Gesetze strafwürdig gehandelt hat und daher Strafe verdient, denn er sagt, es mache ihm nichts aus, eingesperrt zu werden. Dadurch würde er nur um eine Erfahrung reicher!

Magda Swoboda von der Kronen-Zeitung bezeichnet **Arigonas** Familie als „beispielhaft“ integriert. Kein Moslem ist in Österreich „beispielhaft“ integriert! Die sogenannten „Tüchelweiber“, die mit langem Kaftan und Schlapfen daherwatscheln, zeigen ja schon dadurch, daß sie gar nicht daran denken, sich zu „integrieren“. Lieber möchten sie Österreich zu einem islamischen Missionsland machen. Der Islam geht vorläufig noch nicht mit Feuer und Schwert gegen den „Christenklub“, wie der türkische Präsident **Erdogan** sagt, in Europa vor, sondern mit der biologischen Angriffswaffe des Gebärens. Und ein Pfarrer hilft ihm dabei. Ist das klug?

Mag. Dr. Walter Luderer
A- 8020 Graz

„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“

Hätte uns **Jesu** diesen Hinweis nicht gegeben, wäre es oft nicht leicht, die heutige Zeit zu durchschauen. Vieles geschieht hinter den Kulissen auf geheime Art und wird zusätzlich eingeschleußt, sozusagen als geheime Ergänzung. Schon über Jahrzehnte, Tropfen für Tropfen. Die Menschen nehmen es an, man rechnet mit dem Gewöhnungseffekt der Leser oder Zuhörer. So ist es auch, man läßt sich mitreißen, ist dann aufgeschlossen und geht mit der Zeit. Man will doch kein Hinterwäldler sein und wandert den breiten Weg mit, der in den Abgrund führen kann. Politik „OHNE GOTT“ wurde weltweit schon zur Norm, Gesetze werden gegen Gott beschlossen in vielen Variationen, und man fühlt sich trotzdem noch wohl dabei. Wichtig ist die gute Position, ein hohes Einkommen und eine gesicherte Zukunft auf Erden. Es wurden Gesetze beschlossen, wo man alles unterbringen und dehnen kann, bis es paßt. Wer GOTT verläßt, der verliert die Orientierung und das Endziel bei Gott. Einer freut sich darüber, der die Schlingen legt, sobald man drin ist, diese fest zusammenzieht und seine Beute in den ewigen Abgrund führt. Leider hat man es soweit gebracht, daß man über die Hölle nicht mehr klar predigt, Evangelien in dieser Richtung werden kaum ausgelegt. Die schlafenden Jünger im Wohlstandsgarten haben Hochkonjunktur, sie arbeiten nicht am Aufbau, sondern am Abbau der wahren Kirche **Jesu**. Die Ehrfurcht vor Gott wird systematisch zerstört, sogar Kapläne und Pfarrprovisoren haben die Vollmacht vom Bischof, Kommunionbänke zu

entfernen, zu zersägen, um sie als Alibihandlung um einen Volksaltar zu nageln, quasi, man hat sie ja nicht entsorgt. Trotz massiver Proteste der Betroffenen, zieht man knallhart so ein Programm durch. Die Liturgiekongregation im Vatikan ließ aber wissen, daß es seit dem 2. vatikanischen Konzil „KEINE VORSCHRIFT“ gibt, daß man Kommunionbänke entfernen muß, auch gibt es keine Vorschrift, daß man einen Volksaltar aufstellen muß. Trotzdem zwingt man alles dem Volk auf, zerstört somit die „EHRFURCHT VOR GOTT“ da

Der unselige Kampf zwischen Israelis und Palästinensern wird kein Ende nehmen, nicht einmal durch die schmachtvolle Mauer. Man muß wissen, daß Gott seinem einst auserwählten Volk das Land Kanaan gegeben hat.

Er hat damals alle Irrgläubigen ausrotten lassen. Die Geschichte ist weitergegangen. Israel, der Alte Bund, haben ihr Ende gefunden. Gott hat in seinem ewigen Sohn, **Jesus Christus**, dem Messias, durch sein Opfer am Kreuz, den Neuen und ewigen Bund gegründet für alle Völker: die universale katholische Kirche.

Jesu weinte über die damals schöne Stadt Jerusalem mit ihrem Tempel, der Wohnung Gottes. Er sagte auch, kein Stein wird auf dem anderen bleiben.

Der Alte Bund nahm sein Ende im Jahre 70 nach Christus, als Jerusalem mit dem Tempel dem Erdboden gleichgemacht wurde. Der Tempel und die damaligen täglichen Opfer wurden bis heute, 2000

man vor Gott das Knie nicht mehr beugen soll. Wenn Blinde führen, fallen Beide in die Grube. Wer denkt heute noch an Seelenrettung bei den Seelenführern?

Nach Heiligkeit und nach Frömmigkeit streben, Askese üben, diese Begriffe sind bereits im Müllleimer gelandet. Man jammert heute, es gibt keinen Priesternachwuchs, keine Ordensschwester, Klöster werden am laufenden Band zugesperrt.

Modernistische Messen, wie auch schon üblich, Faschingsmessen im Kostüm und Firlufanz, wie soll es da noch einen

Sinnloser Mauerbau in Israel

Jahre später, nicht mehr hergestellt. Dafür trat das einzige Opfer **Christi** am Kreuz, das wir unblutigerweise in der heiligen Eucharistie täglich zur Rettung der Welt darbringen.

Weil Israel den versprochenen König, Messias, den Sohn des lebendigen Gottes, **Jesus Christus**, verworfen hat, wurde das Reich Gottes ihm genommen und einem anderen Volk gegeben, das seine Früchte bringen wird. Es nützt nichts, vor der Klagemauer zu weinen, der Ratschluß Gottes ist gegeben. Der Kampf um die Erde **Abrahams** ist unnütz.

Es gibt eine unwiderlegbare Logik, die der Herr in der Geschichte geschrieben hat. Al-

Ohne Glauben

Kein wildes Tier tötet seinen eigenen Nachwuchs. Nur das höchste der Geschöpfe, der Mensch, quält und tötet ohne Glauben seine eigenen Kinder.

Elisabeth Glatzl
A- 6143 Matrei

Segen geben? Man hat den Ast abgesägt, auf dem man sitzt, es gibt viele Bruchlandungen, man kommt aber trotzdem nicht zur Besinnung. Man steuert nicht dagegen, man macht munter weiter. Der selige **Franz Jägerstätter** sah im Traum, daß dieser „Zug der Nationalsozialisten“ in die Hölle fährt. Auch der modernistische Zug fährt in die Hölle. Jeder hätte noch die Chance, abzuspringen und umzukehren, ehe es zu spät ist für Zeit und Ewigkeit.

Wer Ohren hat, der höre!
Herbert Weichselbraun
A-9900 Lienz

les Morden muß ein Ende nehmen. Und die neue Mauer muß fallen.

Israel bleibt nur eines: **Christus**, den Sohn Gottes, der durch **Maria** aus dem Stamme **Davids** gekommen ist, anzuerkennen und das Heil im Neuen Bunde der katholischen Kirche zu finden. Viele erlauchte Persönlichkeiten im Laufe der Geschichte haben das aus innerster Überzeugung getan. Gegen Gottes Rat-schluß kann man nicht ankämpfen. Das ist Sache des Widersachers, des Teufels, der immer verliert.

P. Hubert Fleidl
San Jose de Chiquitos
Bolivien

Christus kommt

In Rußland, in der Nähe von Moskau, wurde ein Zeichen am Himmel gesehen, das als baldige Ankunft **Christi** gedeutet wird. Ein Wunder? Kein Wunder!

Franz Lischka
A- 4722 Peuerbach

Kreiskys Fristenlösung

Unter **Kreisky** war die Einführung der Fristenlösung nur durch eine hauchdünne Mehrheit möglich. Die ÖVP stimmte geschlossen dagegen. Was hat sich bis jetzt geändert, daß in der VP „...die Fristenregelung bleibt!“ „Die Fristenlösung lassen wir uns nicht nehmen!“ Der Terminus erinnert sehr an die gehabte **Endlösung** mit sechs Millionen Toten, während die **Fristenlösung** in Deutschland und Österreich (als Sondermüll verbrannt) bis jetzt mindestens zwanzig Millionen unschuldige und wehrlose Opfer gefordert hat.

Dankenswerterweise hat die ÖVP wirklich einen Teil der versprochenen flankierenden Maßnahmen durchgesetzt. Aber warum schreckt sie vor dem „Müttergehalt“ zurück, welches den Sturz ins soziale Loch – einer der häufigsten Gründe der Abtreibung – verhindern könnte! Wenn für eine totale staatliche Kinderaufzucht oder für Tagesmütter und Kindergartenpersonal die Mittel da sind, wäre doch auch für private Noch-Mütter eine finanzielle Absicherung, auch mit Pensionsanspruch, möglich. Eine Mutter, die ihre Kinder auf die Welt bringen und bei ihnen bleiben will, statt sie in staatliche Aufzucht-fabriken abzugeben, ist daher nicht Heimchen am Herd, oder ein arbeitsunwilliger, ungebildeter und egoistischer Sozialschmarotzer, sondern bürgt für eine seelisch gesunde Kindheit und Weiterentwicklung (SOS-Kinderdörfer!)

Nach stichhaltigen Informationen werden 60 Prozent der werdenden Mütter vom Freund, Mann, von den Eltern oder vom Chef zur Abtreibung

gedrängt oder gezwungen. Die psychischen Folgen: Gefühlsverlust (92 Prozent), Einsamkeit und Isolation (82 Prozent), sexuelle Störungen (73 Prozent), Schlaflosigkeit und Alpträume (58 Prozent), Selbstmordgedanken (56 Prozent), Drogen- und Alkoholkonsum (53 Prozent) und vieles andere mehr, aber auch die körperlichen Folgen und Schäden wie Thrombosen und Embolien nach dem „Eingriff“, Sterilität, Fehlgeburten, gehäufte Mißbildungen bei späteren Geburten... (Frauenärztin Dr. med. **Brigitte Niemens**) werden totgeschwiegen oder von „ärztlicher“ Seite zynisch als Trauma und Nachwirkung, wie sie nach jeder „Operation“ auftreten können, abgetan. Und die nun vom „schwarzen“ Land übernommenen Kliniken haben natürlich zur Erleichterung, neben der Geburtsstation ihre Abteilung für den Schwangerschaftsabbruch! Die dringend notwendige Aufklärung über die Folgen einer Abtreibung wird tunlichst vermieden. Als

Ersatz gibt es die Anleitung für Schulkindern zum Gebrauch der Verhütungsmethoden.

Die bei Papstbesuchen in erster Reihe sitzenden Politiker gewähren dann als flankierende Maßnahme zur Förderung der Familie eine Erhöhung des Kindergeldes um knappe zwei „Fuhrmann-Wurstsemmeln“. Woher auch mehr Geld nehmen? Wir müssen doch dringendst einen „international anerkannten und hoch dekorierten“ (Büro des niederösterreichischen Landeshauptmannes **Pröll**) Künstler fördern. „Wenn wir uns von dieser Kunst distanzieren, schneiden wir unsere kulturellen Wurzeln ab“ (oder so ähnlich!) meint Herr Landeshauptmann! Wir stellen unserem Staatskünstler um vier Millionen ein Museum hin. Seine Blut-, Kot- und Gedärmeorgane könnte man noch als ungefährliche Geisteskrankheit hinnehmen. Aber wenn Kreuz, Monstranz und Maßgewänder besudelt und mißbraucht werden, werden auch Glaube und Religion tau-

sender Österreicher geschändet. Die Regieanweisungen **Herr Nitschs** in seinem Werk „Die Eroberung von Jerusalem“ sind blanke öffentliche Gotteslästerungen in der widerlichsten und grauenhaftesten Form und können aus Ehrfurcht vor Gott (und auch weil Kinder das freie Wort lesen), hier nicht wiederholt werden. Es wird die Person **Jesu Christi** selbst in abscheulichster, teuflischster Weise in den Dreck gezerrt und ein Widerstand gegen diese Blasphemien von den informierten Berufs-Glaubenshütern in vornehmer Verschwiegenheit unterlassen. Damit werden auch die hoch gläubigen Christen und ihre Religion auf Äußerste diskriminiert ohne einen geringsten öffentlichen Protest. Aber nein, so verdient man sich heute einen Staatspreis und kriegt um mindestens 4.000.000 Euro Steuergeld ein Museum durch die schwarze Landesregierung.

Wolfgang Kirmann
A- 2103 Lang-Enzersdorf



Ich abonniere die Zeitung „Der 13.“

zum jährlichen Preis von 24 Euro in Österreich; 24 Euro in Deutschland; sfr 44 in der Schweiz; (inklusive MWSt. und Postporto). Senden Sie mir bitte einen Zahlschein zu. Bei etwaiger Einstellung der Publikation gibt es kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge.

<i>Für mich selbst:</i>	<i>Als Geschenk für:</i>
	<i>Es bezahlt:</i>
<i>Unterschrift</i>	

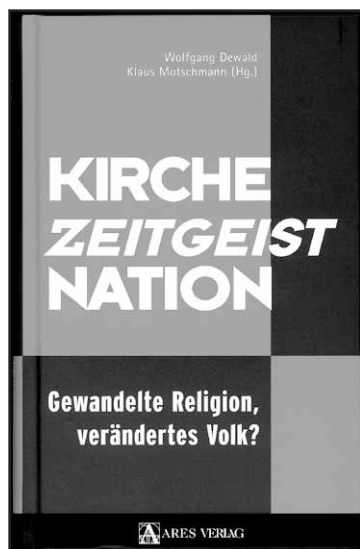
Abhandlung Bischof Launs zum Islam

Der Salzburger Weihbischof **Andreas Laun** nimmt sich in der Islam Frage kein Blatt vor den Mund. „Ist ein ideologisches System, das auf der Minderwertigkeit der Frau besteht, für Europa tragbar?“ fragt er beispielsweise. Und er folgert: „Der Islam ist, so wie er sich heute darstellt, nicht kompatibel für Europa.“

Die Sätze sind aus dem im Ares-Verlag erschienenen Buch „Kirche-Zeitgeist-Nation“ zitiert. **Andreas Laun** schrieb in dem Buch zwar nur einen Beitrag („Der Islam in Europa und der notwendige Dialog“), aber allein diese Abhandlung ist es wert, das Buch zu kaufen. Der Salzburger Weihbischof traut sich ganz trocken die Frage zu stellen: „Kann man einen Mann wie **Mohammed**, von dem die muslimischen Quellen selbst so viele Raubzüge, Morde und sexuelle „Großzügigkeiten“ erzählen, als verbindliches Vorbild hinstellen, ohne daß an ihm die geringste Kritik erlaubt

wäre?“ So klare Worte zur Islam-Frage hat man (zumindest unseres Wissens nach) in unserem Jahrhundert noch von keinem katholischen Bischof gehört. Man sollte auf Laokon hören, meint **Laun**. Laokon war jener Mann, der die Trojaner vor dem Holzpferd der Griechen warnte, das die

se begeistert in ihre Stadtmauern zogen. In dem hohlen Pferd saßen nämlich versteckt waffenstrotzende Griechen. Laokon stieß mit dem Speer sogar gegen das Pferd, daß man die Waffen im Inneren des Pferdes klirren hörte. Aber Zweifel und Kritik waren unerwünscht, und so ging Troja zugrunde. Ist der Islam das trojanische Pferd, mit dem die Türken Europa überfluten! Es ist nicht zu viel verlangt, die Überprüfung zu fordern, wer die neuen Mitbewohner Euro-



Aus theologischer und philosophischer Sicht beleuchtet dieser Sammelband das Verhältnis der christlichen Kirchen zum Staat.

Der Eid des Hippokrates

„Der Eid des Hippokrates“ heißt ein Broschüre von **Manfred Balkenohl**. Sie enthält nicht nur den griechischen Urtext, sondern auch die deutsche Übersetzung des alten Eides, der 2000 Jahre die Ärzte Europas gebunden hat. Eine ebenso wertvolle wie informative Auseinandersetzung des Autors, der mit seinen Büchern im gesamten deutschen Sprachraum bekannt ist: **Bal-**

Nächster Erscheinungstermin

Die nächste Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 10. April 2008 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgt die Anlieferung zur Post in Wegscheid voraussichtlich am 11. April 2008.

pas sind, und worin ihre Überzeugungen bestehen.

Buchhinweis: Kirche-Zeitgeist-Nation. 256 Seiten, 19,90 Euro. ISBN Nr.: 978-3-902475-03-9

kenohl macht klar, daß der Eid des Hippokrates den Menschen vor jeglichem Fremdinteresse schützte – von Jahrhundert zu Jahrhundert – daß man aber heute die hohen ethischen Ansprüche aufzugeben bereit ist.

Buchhinweis: Manfred Balkenohl: Der Eid des Hippokrates, Verlag derscheider, Absteinach 2007, 74 Seiten, ISBN 978-3-930533-07-7

Helfen Sie bitte mit, noch mehr Leser und Abonnenten für den „13.“ zu gewinnen. Durch bessere Information der Menschen können wir die Meinung in Kirche, Staat und Gesellschaft ändern.

Falls keine Briefmarke zur Hand, Porto beim Empfänger einheben

An die Redaktion der Zeitung „Der 13.“



A-4115 Kleinzell Nr. 2

Impressum:

Eigentümer:

Albert-Engelmann-Gesellschaft m.b.H.

Herausgeber: Dr Friedrich Engelmann

Postzustelladresse: A- 4115 Kleinzell 2

Email: office@der13.com

homepage: www.der13.com

Telefon: 07282 5797

Fax: 07282 5797 -13 oder -33

D- 94108 Wegscheid, Postfach 75

Druck:

OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG

4010 Linz, Promenade 23

Erscheinungsort:

4150 Rohrbach

Verlagspostämter:

D- 94110 Wegscheid, A- 4115 Kleinzell

A- 4020 Linz

Jahresabo: 24 Euro in Österreich und EU-Raum; sfr 44 in der Schweiz;

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos etc. wird keine Haftung übernommen. Bei

Einstellung der Zeitung kein Recht auf

Rückstattung einbezahlter Abonnementbeträge.

Gerichts- und Klageort Linz

Bankverbindungen:

Oberbank, Linz, BLZ 15.000,

Kto.-Nr. 721049948

Europa Standard-Überweisung:

SWIFT: OBKLAT2L

IBAN: AT19150000721049948;

Sparkasse Passau, BLZ 740 500 00,

Kto.-Nr. 6569;

Credit Suisse, 8070 Zürich,

Kto.-Nr. 4835-579529-91

Grundlegende Richtung:

Römisch-katholisch